Industrieverband
Agrar

Jahresbericht
2020|2021

4 Die agrochemische Industrie ist Teil der Lösung für die Herausforderungen der Landwirtschaft

5 Jahr in Zahlen

6 Biodiversität

8 Biodiversität in einer weiterentwickelten Landwirtschaft

10 Ein zähes Ringen
Die Umsetzung des Aktionsprogramms Insektenschutz

12 Effiziente Düngung zum Schutz der Biodiversität

13 „Ein sichtbarer Erfolg stellt sich meist schnell ein."
Interview mit Landwirtin Jana Gäbert

16 Biostimulanzien

18 Naturstoffe auf dem Acker –
Produkte mit Zukunftspotenzial

20 Biostimulanzien –
Potenziale in der Praxis

22 Im Dialog

24 Angewiesen auf Importe
Corona-Pandemie wirft Schlaglicht auf Selbstversorgungsgrad

26 „Schau ins Feld!" 2021 –
Neue Info-Tafeln und neuer Teilnahmerekord

27 PAMIRA & PRE
PAMIRA überzeugt auch im 24. Jahr, PRE mit Höhenflug

28 Markt

30 Der Pflanzenschutzmarkt
Trotz Corona und Trockenheit nur leichter Umsatzrückgang

32 Der Düngemittelmarkt
Trotz Corona-Pandemie keine großen Einbrüche

34 Das Team des IVA

35 Mitgliedsfirmen

Vorwort

Präsident des Industrieverbands Agrar e. V.

Was für ein Jahr! Ausnahmejahr beschreibt nur unzureichend, wie sehr 2020 die Corona-Pandemie unser gesellschaftliches und wirtschaftliches Handeln bestimmt hat. Lange unvorstellbar, stand mit einem Mal die Sicherheit der Nahrungsmittelversorgung im Fokus. Wir wissen inzwischen: Die Landwirtschaft hat geliefert. Ihren Anteil dazu leisteten auch Betriebsmittel wie Pflanzenschutz- und Düngemittel sowie Biostimulanzien.

Im Vorfeld der Bundestagswahl 2021 ist die Frage nach der Zukunft der deutschen Landwirtschaft und ihrer Aufgaben aktueller denn je. Wie werden wir die Versorgung sichern, wenn die heimische Produktion nach den Plänen der europäischen Farm-to-Fork-Strategie mit immer weniger chemischen Hilfsmitteln auskommen soll? Was bedeutet das für die Vielfalt der Anbauprodukte und die Versorgungssicherheit? Können neue Lösungen die alten gleichwertig ersetzen – und, wenn ja, wann und zu welchen Kosten?

Weichen dazu werden in sehr naher Zukunft gestellt. Es ist mir eine große Ehre, von der Bundeskanzlerin zur Mitarbeit an der von der Bundesregierung eingesetzten Zukunftskommission Landwirtschaft eingeladen worden zu sein. Die Gruppe arbeitet seit September 2020 an Empfehlungen, wie wir die Agrarbranche hierzulande zukunftsfest machen können, ihre Nachhaltigkeit stärken und zugleich Wertschöpfung und damit den Bäuerinnen und Bauern ein auskömmliches Einkommen sichern.

Die Antworten unserer Industrie hatten wir schon in die öffentliche Diskussion gebracht: Wissens- und forschungsbasiert entwickeln wir immer neue Lösungen für eine nachhaltige und flächeneffiziente Landwirtschaft. Wir sind der Überzeugung, dass eine ausreichende Versorgung mit hochwertigen und gesunden Lebensmitteln mit der nachhaltigen Bewirtschaftung unserer Ressourcen nur in Einklang zu bringen ist, wenn wir alle modernen und innovativen Lösungen zu nutzen bereit sind.

In Europa wird unsere Industrie in diesem Jahrzehnt in digitale Lösungen für die Landwirtschaft 10 Milliarden Euro und in die Entwicklung biologischer Pflanzenschutzmittel weitere 4 Milliarden Euro investieren. Denn wir sind überzeugt, dass in diesen Innovationen der Schlüssel für eine zukunftsfähige Landwirtschaft liegt.

Anregende Lektüre wünscht Ihnen

Dr. Manfred Hudetz

Die agrochemische Industrie ist Teil der Lösung für die Herausforderungen der Landwirtschaft

Seit Anfang 2020 hält Covid-19 die Welt in Atem. Shutdown und massive Vorsichtsmaßnahmen haben Deutschland, Europa und den Rest der Welt in einen Ausnahmezustand versetzt. Dank der schnellen Entwicklung des Biontech-Impfstoffes durch Einsatz von Genome Editing können seit Anfang 2021 die Menschen durch Impfung vor dem Virus geschützt werden. Ich hoffe daher, dass wir im Laufe dieses Jahres wieder zu einer gewissen Normalität zurückfinden. Es werden aber Veränderungen bleiben, die wir als Chance für den Wandel nutzen können.

Im Juli 2020 habe ich als Hauptgeschäftsführer die Leitung des Industrieverbands Agrar übernommen, als Nachfolger von Dr. Dietrich Pradt, der im September 2020 in den Ruhestand getreten ist. Seither arbeiten die Mitarbeiter hauptsächlich im Home-Office und Präsenzmeetings werden durch virtuelle Sitzungen ersetzt. Auf politischer Ebene werden der Green Deal und die Farm-to-Fork-Strategie vorangetrieben. Zukunftskommission Landwirtschaft (ZKL), Aktionsprogramm Insektenschutz oder die neue Biozid-Anwendungsverordnung stehen zur Kommentierung und Begleitung an. Für all diese Herausforderungen haben die Mitarbeiter in der IVA-Geschäftsstelle gemeinsam mit den Vorständen richtungsweisende Schwerpunkte für die Zukunft definiert, die es nun umzusetzen gilt.

Die vergangenen Monate haben gezeigt, dass Mineraldünger, chemisch-synthetischer Pflanzenschutz und Biozide für die ausreichende Produktion gesunder und hochwertiger Lebensmittel weiterhin unverzichtbar sind. Gleichzeitig bekennen wir uns zu Innovation, neuen Technologien und Fortschritt. In Europa investieren wir bis 2030 rund 10 Milliarden Euro in Digitalisierung und 4 Milliarden Euro in die Entwicklung von biologischen Pflanzenschutzmitteln. Wir als agrochemische Industrie leisten damit unseren Beitrag, die ambitionierten Ziele des Green Deal zu erreichen, und sehen uns als Teil der Lösung für die Herausforderungen der Landwirtschaft.

Der Gunststandort Europa und speziell Deutschland spielen eine wesentliche Rolle, wenn es darum geht, mittels moderner Landwirtschaft Ressourcen zu schonen, Biodiversität zu fördern, die Resistenzen unserer Kulturpflanzen zu verbessern und die Nahrungsmittelproduktion zu sichern. CRISPR/Cas – im Bereich der Humanmedizin akzeptiert – wird dafür eine Schlüsseltechnologie sein. Wir werden uns dafür einsetzen, diese zukünftig auch für die moderne Züchtung nutzen zu dürfen.

Hohe Produktivität kombiniert mit gezielten Maßnahmen für biologische Vielfalt ist unser Credo. Dafür entwickeln wir unsere Biodiversitätsstrategie. Gemeinsam mit anderen Stakeholdern des Agrarbereiches und befreundeten Verbänden setzen wir uns gegen pauschale Verbote von Pflanzenschutzmitteln und stattdessen für regionale Konzepte ein. Vielfältige Fruchtfolgen, Blühstreifen, Lerchenfenster, Steinhaufen oder Beetle Banks können helfen, Insekten, Vögeln und Kleinsäugern Lebensräume und Rückzugsgebiete zu schaffen. Bewachsene Randstreifen entlang von Flüssen und Bächen schützen zudem den Boden und die Gewässer. Auf den Demonstrationsbetrieben unserer Mitglieder können wir zeigen, dass auch in einer Agrarlandschaft mit produktiver Landwirtschaft durch gezielte Maßnahmen die biologische Vielfalt wieder steigt.

All diese Aufgaben nehme ich als Hauptgeschäftsführer gerne an. Ich hoffe, dass wir uns als Verband noch stärker profilieren und dazu beitragen, moderner Landwirtschaft in der Bevölkerung zu mehr Akzeptanz und Anerkennung zu verhelfen. Ebenso muss der IVA **der Ansprechpartner** für Politik und Wissenschaft sein, wenn es um die zukünftige Gestaltung von modernem Pflanzenbau geht. Ich setze mich dafür ein, dass unsere Stimme gehört und auch akzeptiert wird. Lassen Sie uns gemeinsam die Zukunft gestalten, denn gemeinsam können wir den notwendigen Wandel positiv beeinflussen!

Ihr Frank Gemmer

Jahr in Zahlen

2 000 000

Hektar Rote Gebiete: Die Novellierung der Düngeverordnung war 2020 heiß diskutiert. Unter anderem sollten die Bundesländer durch eine Binnendifferenzierung den Umfang ihrer Roten Gebiete neu bestimmen. Damit fallen deutschlandweit rund 2 Millionen Hektar unter die Einschränkungen der Roten Gebiete.

140

Teilnehmende beim 2. Symposium Biostimulanzien: Das Interesse an der noch jungen Produktgruppe der Biostimulanzien ist groß – der neue Fachbereich im IVA verzeichnet mittlerweile 18 Mitgliedsfirmen. Da es bei diesem Thema immer noch viele Fragen und Informationsbedarf gibt, ist am 29. September 2021 ein 3. Symposium Biostimulanzien geplant. Im September 2020 nahmen beim virtuellen 2. Symposium rund 140 Interessierte teil.

Die Vorträge der Veranstaltung gibt es auf der IVA-Webseite (QR-Code scannen). Mehr auf Seite 21.

2 750

Tonnen Ammoniumnitrat: Am 4. August 2020 explodierten im Hafen der libanesischen Hauptstadt Beirut rund 2 750 Tonnen Ammoniumnitrat. Dieses war für technische Verwendungen vorgesehen. Ammoniumnitrathaltige Düngemittel, die in Deutschland in Verkehr gebracht werden, sind dagegen weder explosionsfähig noch selbstentzündlich. Sie sind sicher, wenn sie nach den verbindlichen Vorschriften und Branchenrichtlinien verwendet werden.

25

Jahre IVA: Dr. Dietrich Pradt, von 2017 bis Juli 2020 IVA-Hauptgeschäftsführer, ist im September 2020 nach über 25 Jahren im IVA in den Ruhestand getreten. Bis 2017 leitete er den Fachbereich Pflanzenernährung. Wir wünschen Dr. Pradt alles Gute für seinen neuen Lebensabschnitt.

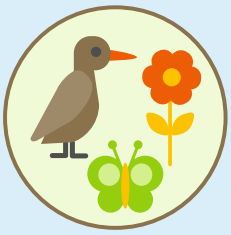
12

Verbände für modernen Pflanzenschutz: Eine Allianz von zwölf führenden Verbänden der Agrarbranche veröffentlichte im Juli 2020 ein gemeinsames Positionspapier und warnte vor verschlechterten Anbaubedingungen in der deutschen Landwirtschaft durch den Verlust bewährter Pflanzenschutzmittel. Gemeinsam forderten sie, dass die Zulassung nach klaren wissenschaftlichen Kriterien erfolgen muss und nicht nach gefühlten Risiken oder politischen Opportunitäten.

Das vollständige Positionspapier ist auf der IVA-Webseite zu finden.

Biodiversität

Mit gezielten Maßnahmen die Artenvielfalt fördern



Der wirtschaftliche Betrieb der Landwirtschaft sowie die Versorgung von immer mehr Menschen mit hochwertigen Lebensmitteln einerseits und der gebotene Schutz der Artenvielfalt andererseits werden in der öffentlichen Wahrnehmung aktuell vor allem als Konflikt wahrgenommen. Tatsächlich ist die Agrarforschung aber sehr viel weiter. Lesen Sie außerdem, warum die Agrarwissenschaftlerin und Landwirtin Jana Gäbert davon überzeugt ist, dass moderne Landwirtschaft und Biodiversität gut zusammenpassen.

Biodiversität in einer weiterentwickelten Landwirtschaft

Die Landwirtschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten massiv verändert. Die Gesetze der Ökonomie haben auch sie zu mehr Effizienz gezwungen. Neben dem steigenden Bedarf an Lebensmitteln sollte auch der Bedarf an nachwachsenden Rohstoffen und Energiepflanzen gedeckt werden. Intensivierung war die Vorgabe der Politik – und die Landwirtschaft hat intensiviert. Dadurch sind Defizite im Schutz der Biodiversität entstanden und geeignete Lebensräume für Arten verloren gegangen. Deren Rückgang war eine Folge. Außerdem sehen wir die Konsequenzen der Lichtverschmutzung, Versiegelung, Zersiedelung und so weiter, die hier aber nicht im Fokus stehen.

Die Folgen der Intensivierung sind häufig nicht offensichtlich, sondern eher indirekt. Die Tatsache, dass Getreidebestände hocheffizient dicht sein können, weil die Ausbreitung von Schadpilzen mit Fungiziden unterdrückt wird, ist ein solcher Effekt. In derart dichten Beständen, die es vor 100 Jahren noch nicht gab, haben Vogelarten wie die Lerche oder das Rebhuhn wenig Platz. Aber auch das Gegenteil, die Aufgabe der Nutzung, hat Artenschwund zur Folge. Denn wenn wir über Biodiversitätsschutz in unserer Kulturlandschaft reden, dann reden wir über Schutz von Arten, die seit Jahrhunderten an die landwirtschaftliche Nutzung und die Bedingungen in einer Agrarlandschaft angepasst sind.

Diese Defizite sind vonseiten des Natur- und Umweltschutzes, der zuständigen Behörden und Ministerien, aber auch von der Landwirtschaft selbst erkannt und anerkannt. Seitens der Ministerien steuert man beispielsweise durch ein Aktionsprogramm Insektenschutz und eine Ackerbaustrategie gegen. Die Landwirte legen seit einigen Jahren freiwillig und unentgeltlich oder mit Unterstützung durch Agrarumweltprogramme Blühstreifen an und lassen Lerchenfenster in ihren Getreidebeständen offen.

Nun kann man sich trefflich darüber streiten: Was sind denn geeignete Maßnahmen der Biodiversitätsförderung? Was heißt geeignet? Biodiversitätsfördernd um jeden Preis oder nur solche Maßnahmen, die leicht umzusetzen sind und wenig kosten?

Es gibt verschiedene Szenarien: extreme, moderatere und realistische. Ein extremes wäre, eine historisierende, aus heutiger Sicht extensive Landwirtschaft zu betreiben, mit beispielsweise extrem dünnen Getreidebeständen. Dieses Szenario hätte den erheblichen Nachteil, dass einfach zu wenig Lebensmittel erzeugt würden – von nachwachsenden Rohstoffen und Energiepflanzen ganz zu schweigen. Die Produktion für diesen Bedarf müsste dann irgendwo anders stattfinden und würde eben dort, eventuell deutlich drastischer, Biodiversität zerstören. Daneben gibt es moderatere Formen und auch realistische, die ernsthaft überdacht in Erwägung gezogen werden sollten.

Ein Beispiel wäre, dass Landwirte einer Region koordiniert zusammenarbeiten: Auf den guten Standorten produzieren sie bedarfsdeckend. Auf solchen, die weniger gut für die Produktion geeignet sind, setzen sie stattdessen gemeinsam Maßnahmen zum Biodiversitätsschutz um, die den Nachteil der intensiven Produktion ausgleichen. Grenzertragsstandorte, die für die Produktion weniger geeignet sind, weil sie zu nass, zu trocken oder zu steinig sind, haben hohen Wert für den Schutz der Biodiversität – gerade aus diesen Gründen.

Der Vorteil, solche Maßnahmen in einer Gemeinschaft von Landwirten einer Region oder eines Naturraums durchzuführen, liegt auf der Hand: Die geeigneten Plätze können betriebsübergreifend ausgewählt und die Maßnahmen koordiniert betrieben werden. Eine Vernetzung kann problemlos erreicht werden. Landwirte sind damit nicht blind und stumpf daran gebunden, beispielsweise 10 Prozent ihres Ackers nicht zu bewirtschaften – ein ernst gemeinter Vorschlag in der Diskussion um Biodiversität in Deutschland – und dabei noch nicht einmal Wertvolles für die Biodiversität zu leisten.

Die Ergebnisse der Agrarforschung, der Landtechnik und Digitalisierung sowie der Züchtung bieten der Landwirtschaft heute eine Vielzahl von Möglichkeiten, Biodiversität zu schützen und trotzdem bedarfsdeckend produktiv zu sein. Landwirte können Nährstoffe effizient einsetzen, indem sie die Düngergabe teilflächenspezifisch steuern und dort wenig düngen, wo auch wenig wachsen wird. Das Gleiche gilt für die Anwendung von Pflanzenschutzmitteln. Der Druck durch Schaderreger oder Unkräuter ist auf einem Schlag nie einheitlich stark. Die teilflächenspezifische Behandlung, vielleicht sogar unterstützt durch sensorische Erfassung der Bestandssituation, erlaubt eine exakte Anpassung der Mittelanwendung.

Die moderne Züchtung mit ihren innovativen Methoden kann gezielter und in kürzeren Zeitabständen Sorten schaffen, die gegen Krankheiten resistent sind und den Herausforderungen des Klimawandels widerstehen. Sie brauchen womöglich nur eine gewisse Unterstützung für ein gesundes Wachstum durch Biostimulanzien oder auch durch sogenannte Biologicals – Zweige der Pflanzenernährung und des Pflanzenschutzes, die am Anfang ihrer Entwicklung stehen.

Auf einem Teil der Flächen können die Landwirte die Biodiversität mit Einzelmaßnahmen fördern. Das kann außerhalb der Produktionsflächen geschehen, zum Beispiel mit Blühstreifen, Blühflächen, Brachflächen oder Bee banks/Beetle banks (linienhaft aufgeworfene Erdstreifen, freigehalten von dichtem Bewuchs). Sie schaffen damit Lebensraum für Laufkäfer und Wildbienen. Dabei ist jedoch die Biologie der Arten zu beachten, für die Maßnahmen ergriffen werden. Wenn beispielsweise ein Blühstreifen Wildbienen Nahrung bieten soll, darf

ihr Lebensraum nicht zu weit davon entfernt sein, da sie nur einen Aktionsradius von wenigen hundert Metern haben.

Auf Teilen innerhalb der Ackerflächen können Bedingungen nachgeahmt werden, die vor der Zeit der Intensivierung in der Landwirtschaft geherrscht haben. Der Anbau dieses Systems (Weite Reihe oder auch Lichtacker genannt) erfordert allerdings eine finanzielle Unterstützung der Landwirte, da die Erträge dort bei gleichem Aufwand etwa 30 Prozent niedriger sind.

Unsere Politik, aber auch jeder Einzelne in unserer Gesellschaft muss sich im Klaren darüber sein, dass eine Landwirtschaft, die unseren Bedarf an Lebensmitteln produziert, einen Kompromiss für den Schutz der Biodiversität bedeutet und dass der Schutz der Biodiversität, wenn sie vom Unternehmer Landwirt erbracht wird, einen finanziellen Ausgleich erfordert.

Dr. Friedrich Dechet

Ein zähes Ringen Die Umsetzung des Aktionsprogramms Insektenschutz

Keine Frage, den Artenschwund bei Insekten bestreitet mittlerweile kaum noch jemand. Aber über die Ursachen und die möglichen Maßnahmen zur Begrenzung des Insektenrückgangs wird intensiv gestritten. Auch die Bundesregierung hat sich auf die Fahnen geschrieben, mehr für den Insektenschutz zu tun. So wurde schon im Juni 2018 ein Paket von Maßnahmen zum Insektenschutz durch das Bundeskabinett beschlossen. Auf dieser Grundlage hat Bundesumweltministerin Svenja Schulze (SPD) in ihrem Haus ein umfangreiches Aktionsprogramm Insektenschutz mit konkreten Maßnahmen ausarbeiten lassen und im September 2019 vorgestellt.

Die vorgeschlagenen Maßnahmen haben Industrie und Landwirtschaft alarmiert, besonders das Unter-Schutz-Stellen von Streuobstwiesen und artenreichem Grünland, das Verbot der Anwendung von bestimmten Pflanzenschutzmitteln und Bioziden in Schutzgebieten sowie der bundesweite Gewässerrandstreifen. Nach ersten Einschätzungen der Branche wären etwa 2 Millionen Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche von den Maßnahmen betroffen. Auch das vorgeschlagene Verbot der Anwendung von Herbiziden sowie „biodiversitätsschädigenden" Insektiziden in Flora-Fauna-Habitat-(FFH) und Vogelschutzgebieten sorgte für Aufregung. Denn auch in diesen Schutzgebieten wird erwerbsmäßige Landwirtschaft betrieben. Neben Grünland wären viele Tausend Hektar Ackerland von dem Verbot betroffen.

Schwerwiegend wären aber auch die Folgen für Anbauer von Sonderkulturen wie Obst- und Weinbau sowie Gemüse, die ihre Flächen in solchen Schutzgebieten haben. Die Verunsicherung der Landwirte war so groß, dass Runde Tische unter gemeinsamem Vorsitz von Schulze und Bundeslandwirtschaftsministerin Julia Klöckner (CDU) eingerichtet wurden, um zu kritischen Themen mit Betroffenen, aber auch mit Vertretern von Verbänden, Ländern, Kommunen und Wissenschaft zu beraten. Schon dort wurde deutlich, dass die Positionen der beiden Ministerinnen bei manchen Fragen noch weit auseinander lagen.

Ein „Nebenprodukt" des Aktionsprogramms Insektenschutz: die Biozid-Durchführungsverordnung (ChemBiozidDV)

Ein wenig beachtetes Kapitel im Aktionsprogramm Insektenschutz alarmierte im September 2019 die Hersteller von Bioziden für Privatanwender. Darin war unter anderem die Rede von

- „Beschränkung der Anwendung von Bioziden durch die Schaffung von Sachkunderegelungen, die sich an entsprechenden Regelungen im Pflanzenschutzrecht orientieren"
- „Beschränkung der bislang unkontrollierten Abgabe bestimmter Biozide im Handel, insbesondere derjenigen, die der Bekämpfung von Insekten dienen, (…)"

Bislang sind Haushaltsinsektizide wie Mottenpapier, Mückenspray oder Ameisenköderdosen in Drogerie- und Supermärkten frei verkäuflich. Eine Übertragung der Regelungen aus dem Pflanzenschutz (Selbstbedienungsverbot, Verkäufersachkunde, Beratungspflicht) würde angesichts des notwendigen Aufwands für den Handel, mit immerhin etwa 35 000 Filialen, das Aus für diese Produktgruppe und unter Umständen den Ruin für betroffene mittelständische Firmen bedeuten. Auf jeden Fall ist zu befürchten, dass der Handel die Produkte unter diesen Bedingungen zukünftig nicht mehr vertreiben wird.

Der IVA und zahlreiche andere betroffene Verbände, darunter auch der Handelsverband HDE, äußerten in ihren Stellungnahmen scharfe Kritik. Diese galt nicht nur den als völlig überflüssig und bürokratisch empfundenen Regelungen an sich, sondern auch der unrealistischen Einschätzung des damit verbundenen „Erfüllungsaufwands" sowie der utopisch kurzen Umsetzungsfrist – vorgesehen war zunächst Ende 2021.

Der IVA sieht in dem Verordnungsentwurf den Verhältnismäßigkeitsgrundsatz und die Prinzipien der „Besseren Rechtsetzung" missachtet und wird dies weiterhin in Gesprächen mit Politik und Stakeholdern nachdrücklich deutlich machen.

Mit Spannung wurde also erwartet, wie die Maßnahmen umgesetzt werden sollten. Im Sommer 2020 hat das Bundesumweltministerium einen Entwurf für ein sogenanntes Insektenschutzgesetz vorgelegt, welches Änderungen im Bundesnaturschutzgesetz sowie eine Änderung des Wasserhaushaltsgesetzes vorsah. Es wurde deutlich, dass die Themen Lichtverschmutzung und Versiegelung – als wesentliche Treiber des Insektenrückgangs – nur durch vage Regelungen und Appelle adressiert wurden, wohingegen für die Landwirtschaft harte ordnungsrechtliche Regelungen vorgesehen waren. Auch der Einsatz von Bioziden in Schutzgebieten wurde thematisiert, nicht aber die geplanten Regelungen zur Abgabe. Um die Beschränkungen der Anwendung und Abgabe von Bioziden aus dem Aktionsprogramm Insektenschutz umzusetzen, hat das Umweltministerium im Sommer 2020 zusätzlich einen Entwurf zur Biozid-Durchführungsverordnung vorgelegt (siehe Info-Kasten).

Parallel dazu hat das Bundeslandwirtschaftsministerium an einer Änderung der Pflanzenschutz-Anwendungsverordnung gearbeitet, um seinerseits Vorschläge zur Umsetzung der geplanten Maßnahmen aus dem Aktionsprogramm Insektenschutz zu machen. **Es herrschte noch keine Einigkeit** über die Definition von „artenreichem Grünland" und Streuobstwiesen, und es musste geklärt werden, wo welche Maßnahmen (vor allem der Gewässerrandstreifen) geregelt werden sollten: Insektenschutzgesetz oder Pflanzenschutz-Anwendungsverordnung? Es folgte ein öffentlichkeitswirksames Tauziehen zwischen den Ministerien. Der IVA hat in seiner Kommentierung der Pflanzenschutz-Anwendungsverordnung unterstützt, dass Vogelschutzgebiete vom Verbot der Anwendung von Pflanzenschutzmitteln ausgenommen werden sollten. Darüber hinaus drängte der Verband auf Ausnahmen, zumindest für den erwerbsmäßigen Hopfen-, Obst-, Wein- und Gemüseanbau sowie für Betriebe, die mit mehr als 10 Prozent ihrer Fläche in FFH-Gebieten liegen. Den dort wirtschaftenden Landwirten sollte es nämlich weiterhin möglich sein, ihre Kulturen vor Krankheiten und Schädlingen zu schützen.

Nach intensiven Gesprächen zwischen den Ministerien hat man sich auf eine Definition für Streuobstwiesen und artenreiches Grünland geeinigt. Zudem soll der Gewässerrandstreifen in der Pflanzenschutz-Anwendungsverordnung geregelt werden, wobei Länder abweichende Gewässerabstände festlegen können. Eine Übersicht wesentlicher Maßnahmen findet sich in der Abbildung unten.

Verordnungs- und Gesetzesänderung gehen nun ins parlamentarische Verfahren. Dort wird sich zeigen, wie die Forderungen aus den Protokollerklärungen berücksichtigt werden und ob sich Regelungen und Öffnungsklauseln finden, um die Landwirtschaft bei der Umsetzung mitzunehmen, oder ob sie per Dekret umzusetzen sind. Die finale Verabschiedung wird am 28. Mai 2021 durch den Bundesrat erwartet. Der IVA wird weiter darauf drängen, dass kooperative Konzepte erhalten bleiben (Stichwort „Niedersächsischer Weg") und Fördermöglichkeiten für die Anlage von Gewässerrandstreifen geschaffen werden.

Dr. Regina Fischer / Dr. Mark Winter

Wesentliche Maßnahmen zur Umsetzung des Aktionsprogramms Insektenschutz

Änderungen im Bundesnaturschutzgesetz, u. a.

- **Erweiterung der Liste** der gesetzlich geschützten Biotope auf artenreiches mesophiles Grünland, Streuobstbestände, Steinriegel, Trockenmauern
- **Verbot des Einsatzes** von Insektiziden, Akariziden und Produkten gegen Arthopoden in Naturschutzgebieten, Nationalparks, nationalen Naturmonumenten, Naturdenkmälern, gesetzlich geschützten Biotopen

Änderungen der Pflanzenschutz-AnwendungsVO, u. a.

- **Anlage 10 m Gewässerrandstreifen** oder alternativ ein dauerhaft begrünter Streifen von 5 m bei der Ausbringung von Pflanzenschutzmitteln
- **Einsatz von Glyphosat** nur noch in Ausnahmen (Problemunkräuter, erosionsgefährdete Flächen)* und Verbot in Haus- und Kleingärten sowie auf Flächen der Allgemeinheit
- **Verbot der Anwendung** von Herbiziden und bestimmten Insektiziden in FFH-Gebieten (Ausnahmen für Gartenbau, Obst- und Weinbau, Anbau von Hopfen und sonstigen Sonderkulturen und zur Vermehrung von Saat- und Pflanzgut)
- **Freiwillige Reduktion** von Herbiziden und bestimmten Insektiziden auf Ackerflächen in FFH-Gebieten

* Direkt- und Mulchsaatverfahren sind ausgenommen.

Effiziente Düngung zum Schutz der Biodiversität

Die Landwirtschaft in Deutschland, Europa und weltweit muss sich zukünftig der großen Herausforderung stellen, eine stetig wachsende Weltbevölkerung mit einer ausreichenden Menge an hochwertigen Lebensmitteln versorgen zu können. Auch aufgrund eines sich ändernden Konsumverhaltens wird davon ausgegangen, dass der Nahrungsmittelbedarf bis 2050 um 50 Prozent gegenüber 2005 steigen wird. Gleichzeitig muss die Landwirtschaft die Biodiversität schützen und das Klima schonen. Die Flächen, die landwirtschaftlich genutzt werden können, sind jedoch begrenzt und unterliegen weiteren Nutzungsansprüchen, wie zum Beispiel der Produktion nachwachsender Rohstoffe.

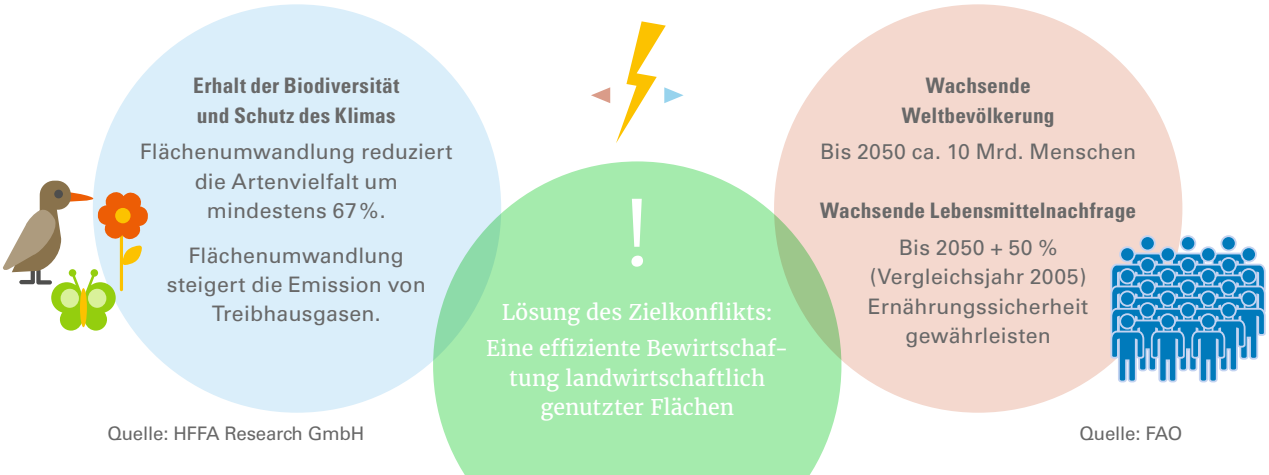
Die Umwandlung von zuvor nicht landwirtschaftlich genutzten Flächen in landwirtschaftliche Produktionsflächen („land use change") ist weltweit der wesentliche Treiber für Biodiversitätsverluste sowie vermeidbare Treibhausgas-Emissionen. Die Extensivierung der Landwirtschaft, als ein häufig geforderter Lösungsansatz, kann zwar kleinräumig die Biodiversität fördern, führt jedoch zu signifikanten Ertragseinbußen. Da der Bedarf an agrarischen Produkten weiter steigt, muss die fehlende Menge andernorts produziert werden. Im globalen Kontext ist es aber weder ökonomisch noch ökologisch sinnvoll, im Gegenzug naturnahe und somit ökologisch wertvolle Grenzstandorte ohne ausreichende Ertragsleistung für die Nahrungsmittelproduktion zu nutzen und dafür Hochertragsstandorte aus der Produktion zu nehmen.

Währenddessen plant die EU-Kommission im Rahmen der Farm-to-Fork-Strategie, die Nährstoffverluste in Europa bis 2030 um 50 Prozent und den Einsatz von Düngemitteln um 20 Prozent zu reduzieren. Im gleichen Zeiraum soll der Anteil der ökologischen Landwirtschaft auf 25 Prozent steigen. Auf den ersten Blick scheinen die Umweltziele nachvollziehbar. Doch auf den zweiten Blick sind die pauschalen Reduktionsziele sehr ambitioniert und nur wenig zielführend.

Um den Zielkonflikt aus Sicherung der Welternährung, Erhalt der Biodiversität und Schutz des Klimas zu entschärfen, muss man die Effizienz der bereits genutzten Agrarflächen steigern. Werden die Nährstoffe noch bedarfsgerechter und wirkungsvoller eingesetzt, können vermeidbare Nährstoffverluste in die Umwelt weitgehend reduziert und gleichzeitig mehr Lebensmittel pro Fläche produziert werden. Damit bleiben weitere natürliche Flächen von der landwirtschaftlichen Nutzung ausgenommen, was sich positiv auf die Biodiversität, Artenvielfalt und auf das Klima auswirkt.

Ein zukunftsfähiger Pflanzenbau muss dabei alle zur Verfügung stehenden Mittel einsetzen, um dieses Ziel zu erreichen. Hocheffiziente Mineraldünger, innovative Lösungen wie Inhibitoren und Biostimulanzien, hochpräzise Sensor- und Ausbringtechnik und digitale Tools werden dabei eine entscheidende Rolle spielen. Aber richtig ist auch: Eine nachhaltige, umwelt- und klimaverträgliche Landwirtschaft erfordert eine Annäherung des ökologischen und konventionellen Pflanzenbaus hin zu gemeinsamen „nachhaltigen Landbausystemen". Denn nur eine bedarfsgerechte Nährstoffversorgung der Kulturpflanzen ermöglicht eine weltweit gesicherte Nahrungsmittelversorgung mit hochwertigen und nachhaltigen Lebensmitteln.

Dr. Thorsten Scheile



Quelle: HFFA Research GmbH

Quelle: FAO

„Ein sichtbarer Erfolg stellt sich meist schnell ein.“

Jana Gäbert, studierte Landwirtin aus Trebbin in Brandenburg, erläutert im Gespräch mit Martin May, warum gezielte Förderung von Biodiversität in der Agrarlandschaft wichtig ist und was Landwirte tun können.

Frau Gäbert, neben der Bekämpfung des Klimawandels ist der Schutz der Biodiversität eine der größten Herausforderungen, denen wir uns weltweit stellen müssen. Gerade in Sachen Biodiversität scheint der Hauptverursacher für den Rückgang ausgemacht: die intensive Landwirtschaft. Sind moderne, produktive Landwirtschaft und eine Förderung der Artenvielfalt überhaupt unter einen Hut zu bringen?

Ja, absolut. Unsere heimische Landwirtschaft ist zuallererst für die Produktion von hochwertigen Lebens- und Futtermitteln verantwortlich. In der jüngeren Vergangenheit kamen weitere Anforderungen hinzu, wobei der Erhalt und die Förderung der Artenvielfalt aktuell den größten Stellenwert einnehmen. Gerade diese beiden Aspekte lassen sich aber hervorragend kombinieren.

In den vergangenen sechs Jahren haben wir bei uns in Trebbin viele Maßnahmen ausprobiert, wie sich artenvielfaltfördernde Maßnahmen mit der Prämisse verbinden lassen, weiterhin standortoptimiert landwirtschaftlich produktiv zu bleiben. Neben einigen flächenhaften Maßnahmen sind es vor allen Dingen die punktuellen und streifenförmigen Maßnahmen, die die größten Erfolge bringen. Sie liegen als ein vielgestaltiges Netzwerk um die produktiven Schläge herum und verbinden auch Biodiversitätshotspots miteinander. In Kombination mit einer nachhaltigen Intensivierung, wie sie auch der IPCC (Intergovernmental Panel on Climate Change – „Weltklimarat") fordert, entstehen hierbei noch größere Spielräume und sowohl die Lebensmittelproduktion als auch die Biodiversität können stärker gesteigert werden, als dies beispielsweise aktuell im Ökolandbau der Fall ist.

Also wären die Steigerung der Biolandwirtschaft oder gar die 100-prozentige Umstellung auf ökologische Bewirtschaftungsformen in Ihren Augen kein erstrebenswerter Weg?

Nein, denn aufgrund geringerer Erträge und teils niedrigerer Qualität muss im Ökolandbau viel mehr Fläche für dieselbe Produktionsmenge aufgewendet werden, die nicht mehr gezielt in den Naturschutz beziehungsweise speziell in die Förderung der Artenvielfalt gegeben werden kann. Der scheinbare Vorteil bei der Artenvielfalt im Bestand im ökologischen Landbau wird durch intensive mechanische Bodenbearbeitung beziehungsweise Unkrautbekämpfung wettgemacht.

Ich sehe das dualistische System in der Landwirtschaft als überholt. Wir sollten uns von diesen Kategorien lösen und uns übergeordneten Zielstellungen zuwenden. Dazu sollten alle Möglichkeiten, die uns zur Verfügung stehen, ohne politische Beeinflussung und nach einer wissenschaftlichen Abwägung, zur Anwendung kommen dürfen. Ich bin der Überzeugung, dass Ehrlichkeit gegenüber wissenschaftlichen Erkenntnissen wieder an Bedeutung gewinnt, und hoffe, dass die Politik dem letztendlich folgen wird.

Wie bekommen wir es stattdessen besser hin, dass in der Agrarlandschaft wieder mehr Arten vorkommen? Anders gefragt: Entsteht mehr Biodiversität quasi von selbst, wenn wir die Natur einfach machen lassen, oder sollten die Landwirte hier aktiv eingreifen?

Unsere Erfahrungen zeigen eindeutig, dass die größte Steigerung der Artenvielfalt in der heutigen Agrarlandschaft durch gezielte Maßnahmen erreicht werden kann. Viele Arten haben sich über Jahrhunderte an die Agrarlandschaft angepasst und tun das auch weiterhin. Allerdings umfasst der zeitlich größte Teil dieser Anpassung eine andere, viel kleinteiligere Landwirtschaft als die, die wir heute kennen. Sie haben sich an eine kleinbäuerliche, kaum über die Subsistenzwirtschaft hinausgehende Landwirtschaft angepasst und stehen nun vor der Herausforderung, sich in viel kürzeren Abständen an sich fast schon überschlagende, vielfach revolutionär ablaufende Entwicklungen innerhalb einer kurzen Zeit anpassen zu müssen. Viele Arten haben diese Anpassung schlicht und ergreifend nicht geschafft. Ein „Sich-selbst-Überlassen" wäre kontraproduktiv. Die teilweise sehr speziellen Ansprüche einiger Arten könnten ohne aktive Landwirtinnen und Landwirte nicht erfüllt werden.

Wenn Sie auf Ihren Betrieb schauen, was waren die Biodiversitätsmaßnahmen, die den meisten Erfolg gebracht haben? Und lassen sich Ihre Erkenntnisse auf andere Betriebe übertragen?

Die größten Erfolge zeigen sich an den Stellen, an denen einzelne Maßnahmen aneinandergrenzen. Liegt neben einem mehrjährigen Blühstreifen eine Brache, werden die Ansprüche vieler Insekten sowohl an Nahrungs- als auch an Bruthabitate erfüllt. Besonders erfolgreich sind auch Bodenoffenstellen, also das gezielte Zurückdrängen einer ständig geschlossenen Vegetationsdecke (meist aus Gräsern), um

so insbesondere bodenbrütenden Insekten entsprechenden Raum zu verschaffen. Diese Dinge lassen sich in vielen Betrieben umsetzen, weil sie auch entsprechend den Verhältnissen skaliert werden können.

Alternativ oder ergänzend dazu funktioniert auch eine künstlich geschaffene Abbruchkante sehr gut, wie bei uns in der Nähe des Stalles und eines Grabens, die darauf spezialisierte Arten unterstützt. Sie wird von Insekten, Vögeln und Kleinsäugern gut angenommen.

Biodiversität zu erhalten ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Wo kann und wo sollte der Staat noch mehr tun?

Die Agrarlandschaft ist nicht nur die Summe der Felder und Wiesen, sondern dazu gehören auch die Dörfer, die Straßen und Wege und viele weitere Bestandteile. Daraus ergibt sich auch beispielsweise bei den Gemeinden, den Straßenbaubetrieben und den Einwohnern selbst eine gewisse Verantwortung, aus einem Grau oder Grün (Vergrasung) ein Bunt zu machen.

Braucht es Ihrer Meinung nach strengere Regeln für die Landwirtschaft? Oder fehlt es an geeigneten Anreizprogrammen?

Sehr viele Betriebsleiterinnen und -leiter sind bereit, sich der neuen Aufgabe zu stellen – manche früher, manche intensiver als andere. Um das zu unterstützen, braucht es keine strengeren Regeln, sondern Verstärker: zum einen in Form von Wissenstransfer, um die Notwendigkeit zu verdeutlichen, zum anderen in ökonomischer Hinsicht. Wenn Landwirte sich substanziell mit anderen Themen auseinandersetzen und Maßnahmen für die Biodiversität ergreifen sollen, dann müssen alle Dinge, die zusätzlich oder anstatt der Lebensmittel-/Futtermittelherstellung erfolgen sollen, mindestens so wirtschaftlich sein wie das ursprüngliche Konzept.

Landwirtschaft ist vor allem Wirtschaft. Landwirte produzieren Agrarrohstoffe, um zu vermarkten und letztlich Geld zu verdienen. Lässt sich mit Biodiversität eigentlich auch Geld verdienen?

Das ist durchaus möglich, denn kurzum sind der Erhalt und die Steigerung von Biodiversität eine Dienstleistung, ähnlich wie der Vertragsnaturschutz. Von staatlicher Seite aus könnte das über zielorientierte Agrarförderprogramme, die unabhängig von der Produktionsweise des Betriebs sind, funktionieren. Eine andere Möglichkeit wäre eine Finanzierung durch die Lebensmittelwirtschaft und letztendlich die Verbraucher. Produkte von Landwirtschaftsbetrieben, die aktiv Beiträge zur Steigerung der Artenvielfalt leisten, würden eine höhere Vergütung erhalten. Dann könnte es biodiversitätsfördernde(s) Milch oder Brot geben.

Eine letzte Frage noch: Wenn eine Berufskollegin oder ein Berufskollege Sie fragt, wie sie in ihren Betrieben die Förderung der Biodiversität stärken können, womit sollten sie als ersten Schritt anfangen?

Ich würde raten, zunächst mit einfachen Maßnahmen wie Sitzkrücken, Vogelhäusern oder Insektenhotels zu starten und sie so zu platzieren, dass sie Synergieeffekte schaffen. Dabei kann gleich geprüft werden, welche bereits vorhandenen Strukturen aufgewertet werden könnten: Bestehende Brachen könnten teilweise mit mehrjährigen Blühmischungen angesät werden oder stellenweise könnte gar die Vegetationsdecke abgeschoben werden. Entscheidend ist bei allem, was wir tun, dass sich möglichst ein vielseitiges und weitverzweigtes Netzwerk an Lebensräumen bildet, das nicht an den Betriebsgrenzen endet. Ein sichtbarer Erfolg, der motiviert weiterzumachen, stellt sich meist schnell ein.

Die Fragen stellte Martin May

Biostimulanzien

Naturstoffe – Markt mit Zukunft

Die Nachfrage nach „unbelasteten“ Nahrungsmitteln steigt. Und die regulatorischen Vorgaben für den Pflanzenschutz werden weiter verschärft. Der Beitrag „Naturstoffe auf dem Acker“ beleuchtet die Perspektive für innovative naturnahe Betriebsmittel wie biologische Pflanzenschutzmittel und Biostimulanzien. Im Interview erläutert Dr. Georg Ebert (Synergie GmbH, Leiter Forschung und Entwicklung), warum er Biostimulanzien in Europa als einen dynamisch wachsenden Markt betrachtet.

Naturstoffe auf dem Acker – Produkte mit Zukunftspotenzial

„Europäische Lebensmittel sind bekannt dafür, dass sie sicher, nahrhaft und qualitativ hochwertig sind. Nun sollten sie auch zum weltweiten Standard für Nachhaltigkeit werden.“ Dieses ambitionierte Ziel hat die Europäische Kommission im Dezember 2019 in ihrer Mitteilung zum „Green Deal“ formuliert und ein halbes Jahr später mit der Farm-to-Fork-Strategie konkretisiert. Darin wird die Lebensmittelerzeugung als „einer der Hauptverursacher von Klimawandel und Umweltzerstörung“ bezeichnet. Deshalb soll unter anderem der Einsatz von Düngemitteln und chemischen Pflanzenschutzmitteln drastisch reduziert werden. Gleichzeitig begünstigt der Klimawandel jedoch das Auftreten neuer Schädlinge und Krankheiten. Große Hoffnungen ruhen daher auf biologischen Pflanzenschutzmitteln, da diese landläufig als weniger bedenklich empfunden werden.

Beispiele für biologische Pflanzenschutzmittel

- Mikroorganismen (Bakterien, Pilze, Viren) werden vor allem als Insektizide eingesetzt.
- Semiochemikalien (Pheromone, Botenstoffe) sind im Rahmen der Verwirrmethode ein wichtiger Baustein des Pflanzenschutzes im Obst- und Weinbau.
- Organische Säuren dienen unter anderem im Hobbygarten als Ersatz für Glyphosat.

Die Palette an Naturprodukten im weiteren Sinne, die im Pflanzenbau eingesetzt werden, reicht von Bodenhilfsstoffen und Biostimulanzien über eine Vielfalt an biologischen Pflanzenschutzmitteln bis hin zu Nützlingen (siehe Grafik). Gemeinsam ist ihnen, dass sie aus natürlichen Materialien gewonnen werden, meist aus Pflanzen, Mikroorganismen oder bestimmten Mineralien. Hauptvorteile vieler biologischer Wirkstoffe sind eine hohe Selektivität oder sogar Spezifität (zum Beispiel Pheromone und bestimmte Mikroorganismen). Im Vergleich zu chemischen Wirkstoffen sind sie meist leichter abbaubar und hinterlassen damit keine oder nur geringe Rückstände im Erntegut. Die Selektivität limitiert allerdings auch die Anwendungsmöglichkeiten und damit die Marktchancen. Schnelle Abbaubarkeit wiederum geht oft einher mit geringer Haltbarkeit und schwankender Wirksamkeit. Insgesamt sind biologische Produkte also oft anspruchsvoller in der Handhabung als chemische und erfordern besonderes Know-how.

Die Produktgruppe der Biostimulanzien zielt auf die Pflanzen beziehungsweise die Rhizosphäre der Pflanzen ab. Biostimulanzien dienen dazu, pflanzliche Ernährungsprozesse unabhängig vom Nährstoffgehalt des Produkts zu stimulieren sowie die Nährstoffaufnahme und Nährstoffeffizienz zu fördern. Außerdem verbessern sie die Pflanzenqualität und die Toleranz gegenüber abiotischem Stress (zum Beispiel Trockenheit, Hitze oder Frost).

Übersicht zu den verschiedenen Naturstoffen

Biostimulanzien

- Aminosäuren
- Mikroorganismen
- Algenextrakte
- Humin- und Fulvosäuren
- Anorganische und bio-identische Substanzen

Biologische Pflanzenschutzmittel

Mikroorganismen

- Bakterien
- Pilze
- Viren

Biochemische Produkte

- Semiochemikalien
- Pflanzenextrakte
- Organische Säuren
- Wachstumsregler

Beispiele für Biostimulanzien

- Algenpräparate und Huminsäureprodukte erhöhen die Effizienz des Wasserhaushalts und schützen so die Pflanzen vor abiotischem Stress.
- Mikroorganismen verbessern die Nährstoffaufnahme durch die Pflanze und fördern das Wurzelwachstum.
- Aminosäuren verbessern die Effizienz von Pflanzenschutzbehandlungen und Blattdüngern.

Regulatorisch gibt es eine klare Abgrenzung zwischen Biostimulanzien und biologischen Pflanzenschutzmitteln. Letztere fallen unter den Geltungsbereich der Pflanzenschutz-Verordnung (EG) Nr. 1107/2009. Diese unterscheidet nicht zwischen chemisch-synthetischen und „natürlichen" Pflanzenschutzmitteln. Folglich gibt es auch keine offizielle Definition für solche Wirkstoffe und Produkte. Lediglich für Mikroorganismen existieren spezifische Prüf- und Zulassungsanforderungen.

Mit der Verordnung 1107/2009 neu eingeführt wurde die Stoffgruppe der **„Wirkstoffe mit geringem Risiko"** („low risk", Artikel 22). In der öffentlichen Diskussion werden diese oft mit biologischen Wirkstoffen gleichgesetzt. Tatsächlich ist die Mehrzahl der „low risk"-Wirkstoffe biologischen Ursprungs. Aber umgekehrt erfüllen längst nicht alle biologischen Wirkstoffe die strengen „low risk"-Anforderungen. Zudem gibt es auch chemische „low risk"-Wirkstoffe, wenngleich nur wenige.

Biostimulanzien wiederum werden im Rahmen der neuen europäischen Düngeprodukteverordnung 2019/1009 erstmals einheitlich als eigenständige Produktgruppe definiert und sind ausdrücklich vom Anwendungsbereich der Verordnung 1107/2009 ausgenommen. Die EU-Düngeprodukteverordnung ersetzt damit, mit Wirkung zum 16. Juli 2022, die aktuell noch geltende Düngemittelverordnung EG/2003/2003. So soll der Markt für Düngeprodukte auf europäischer Ebene stärker als bisher harmonisiert werden.

Die Produktgruppe der Biostimulanzien deckt ein breites Spektrum verschiedener Wirkungen für die Entwicklung der gesamten Pflanze ab. Bei der Abgrenzung ist streng darauf zu achten, dass Biostimulanzien keine Nährstoffe liefern und im Gegensatz zu Pflanzenschutzmitteln keine Dosis-Wirkungs-Beziehung haben.

Ausblick

Wenn es nach dem Willen der EU-Kommission und auch der Bundesregierung geht, starten Naturstoffe in der Landwirtschaft demnächst richtig durch: Chemischer Pflanzenschutz soll reduziert, der Ökolandbau vorangetrieben werden – beste Voraussetzungen also für biologische Pflanzenschutzmittel und Biostimulanzien. Oder?

Zunächst müssen dafür die Rahmenbedingungen stimmen. Für Pflanzenschutz-Wirkstoffe gelten die Vorgaben der Verordnung 1107/2009, die auch in absehbarer Zeit nicht grundlegend überarbeitet werden soll. Prüfanforderungen und Zulassungskriterien – beispielsweise in den Bereichen Wirkstoffcharakterisierung und Toxikologie – passen aber für Naturstoffe nur bedingt. Das erschwert die Zulassung und verzögert die Verfahren. Aktuell wird zwischen Herstellern und Behörden bereits über mögliche Anpassungen diskutiert.

Für die junge Stoffgruppe der Biostimulanzien ist es wichtig, klare und verlässliche Voraussetzungen für die künftige Vermarktung zu schaffen, um Landwirten diese innovativen Betriebsmittel zugänglich zu machen. Doch dafür müssen die notwendigen Bewertungskriterien, Nachweisverfahren und Analysemethoden etabliert und validiert werden. Auch die Einrichtung von unabhängigen Konformitätsbewertungsstellen muss für alle Produktgruppen vorhanden und bereits überprüft worden sein.

Zweifellos können sowohl biologische Pflanzenschutzmittel als auch Biostimulanzien ihren Beitrag für eine moderne und nachhaltige Landwirtschaft leisten. Die Mitgliedsfirmen des IVA sind mit ihren innovativen Portfolios bestens für die kommenden Herausforderungen gerüstet.

Dr. Regina Fischer / Pia Skroch

Biostimulanzien – Potenziale in der Praxis

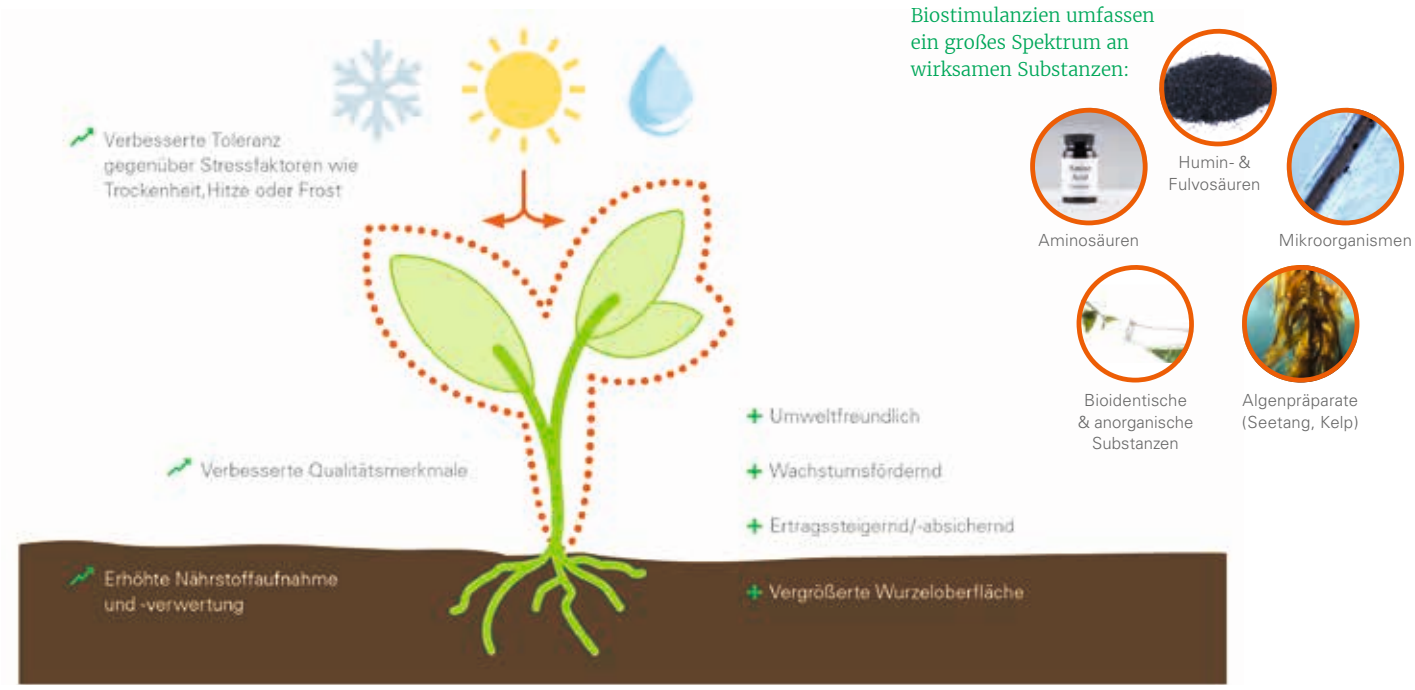
Für eine moderne und nachhaltige Landwirtschaft ist es wichtig, auf ein ausgewogenes Anbausystem mit unterschiedlichen Produktionsmitteln zurückgreifen zu können. Vor allem angesichts des Klimawandels und der nur begrenzt verfügbaren landwirtschaftlichen Nutzfläche können dadurch die Widerstandsfähigkeit und Qualität unserer Nutzpflanzen verbessert, Erträge abgesichert und die Risiken für die Umwelt minimiert werden.

Biostimulanzien bilden einen neuen Baustein im integrierten Pflanzenbau und sind somit Teil eines ausgewogenen Anbausystems. Diese innovative Produktgruppe zählt weder zu den Pflanzenschutz- noch zu den Düngemitteln. Im Gegensatz zur direkten Wirkung von Düngemitteln als Nährstofflieferanten und Pflanzenschutzmitteln als aktiver Schutz gegen Schadorganismen wirken Biostimulanzien stimulierend und daher indirekt auf die biologischen und chemischen Komponenten in der Pflanze und im Boden. Dennoch verbessern sie die Widerstandsfähigkeit (besonders gegen abiotischen Stress) und Qualität der Kulturpflanzen und sichern damit Erträge ab.

Die Uhr tickt, denn bereits **am 16. Juli 2022** tritt **die neue EU-Düngeprodukteverordnung 2019/1009** in Kraft und es müssen noch immer diverse Qualitätsstandards, Wirksamkeitsnachweise und Sicherheitsbewertungen entwickelt und überprüft werden. Mit Inkrafttreten der Düngeprodukteverordnung können Biostimulanzien als eigenständige Düngeprodukte europaweit einheitlich vermarktet werden.

So divers die Substanzklassen der Biostimulanzien sind, so unterschiedlich sind auch ihre Anwendungsmöglichkeiten. Neben dem Einsatz in landwirtschaftlichen Kulturen finden Biostimulanzien Anwendung im Gemüse- und Obstbau, im Weinbau, im ökologischen Anbau und in der Forstwirtschaft. Auf öffentlichen Grünflächen, Sport- und Golfplätzen werden sie bereits im großen Umfang eingesetzt – unter anderem in Form von Blatt- oder Bodenanwendung, Saatgutbeize, in der Fertigation oder auch co-formuliert mit Düngemitteln.

Biostimulanzien erfüllen eine wichtige Aufgabe in der Pflanzenproduktion



Da dem Fachbereich Biostimulanzien des Industrieverbands Agrar bewusst ist, dass es für das Thema Biostimulanzien in der Praxis noch immer eine Vielzahl an ungeklärten Fragen gibt, wurde ein jährlich stattfindendes „Symposium Biostimulanzien“ ins Leben gerufen. 2020 fand es in zweiter Auflage als virtuelle Veranstaltung statt und erfreute sich einer großen Zuhörerschaft. Im Fokus standen die Möglichkeiten und Potenziale von Biostimulans-Produkten in der Praxis. Acht Referenten aus Industrie und Wissenschaft erläuterten die Potenziale anhand der angestrebten Zielfunktionen von Biostimulanzien auf die Pflanze und auf die Rhizosphäre der Pflanze.

Das nächste Symposium Biostimulanzien ist für den 29. September 2021 als virtuelle Veranstaltung geplant.

Pia Skroch / Dr. Theresa Krato

Nachgehakt bei Dr. Georg Ebert

Einer der Referenten des 2. Symposiums Biostimulanzien im September 2020 war Dr. Georg Ebert. Er ist Leiter der Abteilung Forschung und Entwicklung der Synergie GmbH, einem Dienstleistungsunternehmen in der Entwicklung und Optimierung von Spezialdüngern und Additiven sowie im Wissensmanagement.

Herr Dr. Ebert, worin sehen Sie die Vorteile von Biostimulanzien? Warum sollten sie eingesetzt werden?

Die Vorteile ergeben sich schon aus den beiden wichtigsten Funktionen der Biostimulanzien: Sie sollen die Nährstoffaufnahme der Pflanzen verbessern und die Widerstandsfähigkeit gegenüber Stress erhöhen. Da Biostimulanzien überwiegend aus natürlichen Rohstoffen hergestellt werden, fördern sie so das Pflanzenwachstum ohne eine zusätzliche Belastung des Bodens beziehungsweise der Ernteprodukte. Ihre Wirkung beruht darauf, dass sie natürliche Stoffwechselprozesse in der Pflanze und im Boden fördern. Ihr Einsatz ist deshalb ein wichtiger Beitrag zu einer nachhaltigen und weitgehend unbelasteten Nahrungsmittelproduktion.

In welchem Umfang und in welchen Kulturen werden Biostimulanzien aktuell angewandt?

Überwiegend werden Biostimulanzien in den verschiedenen Bereichen des Gartenbaus eingesetzt, etwa im Obst- und Gemüsebau. Dabei gibt es in Europa deutliche regionale Unterschiede. Während in den Mittelmeerländern mit intensiver Produktion, wie etwa Spanien und Italien, Biostimulanzien schon in erheblichem Umfang in der Gemüseproduktion eingesetzt werden, gibt es bei uns in Deutschland noch viel Skepsis und Zurückhaltung. Hersteller und Verbände sind deshalb hier aufgerufen, sowohl die Erwerbs- als auch die Hobbygärtner über die Wirkungsweise und die Vorteile der Biostimulanzien zu informieren.

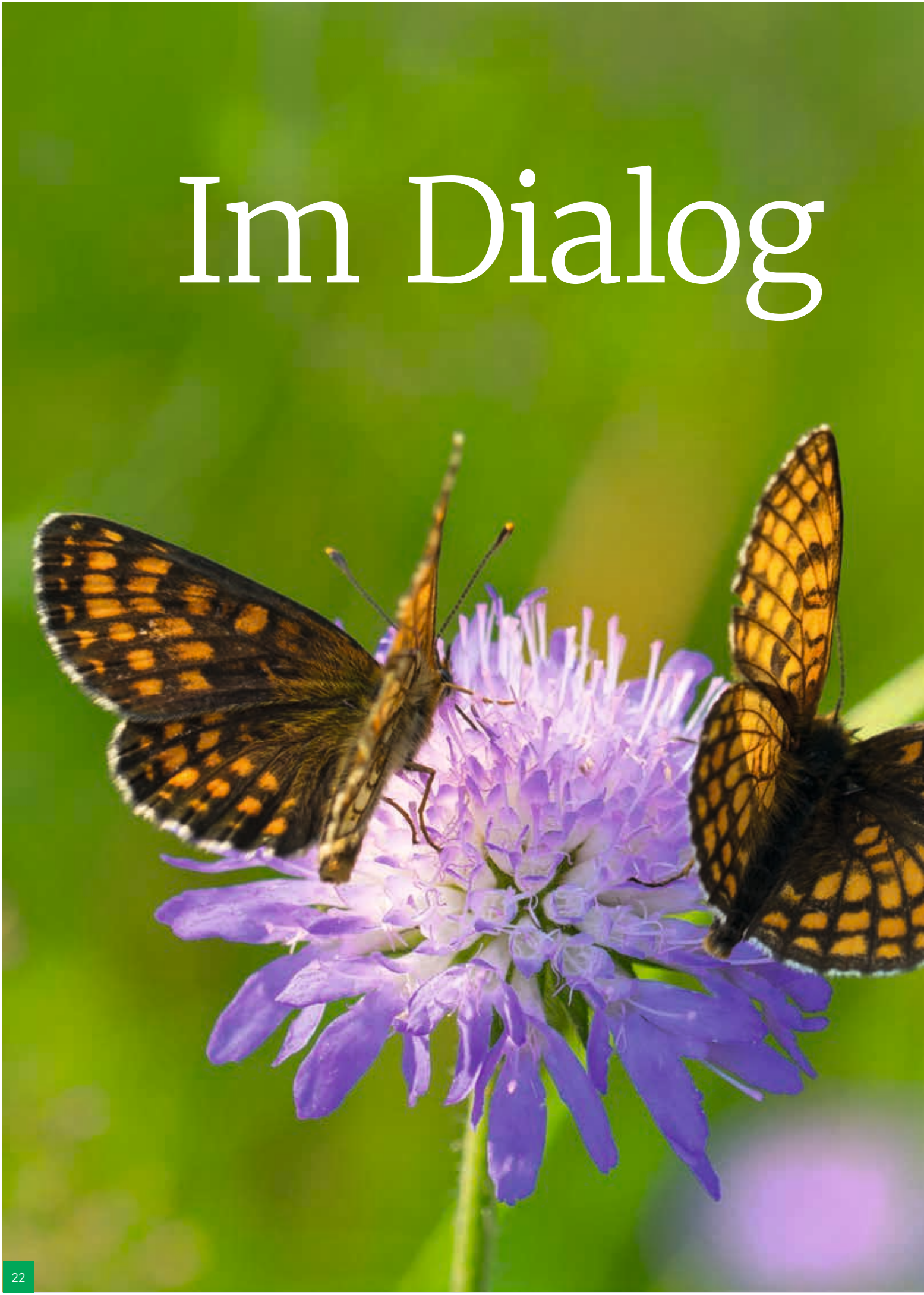
Können Sie einige Praxisbeispiele nennen?

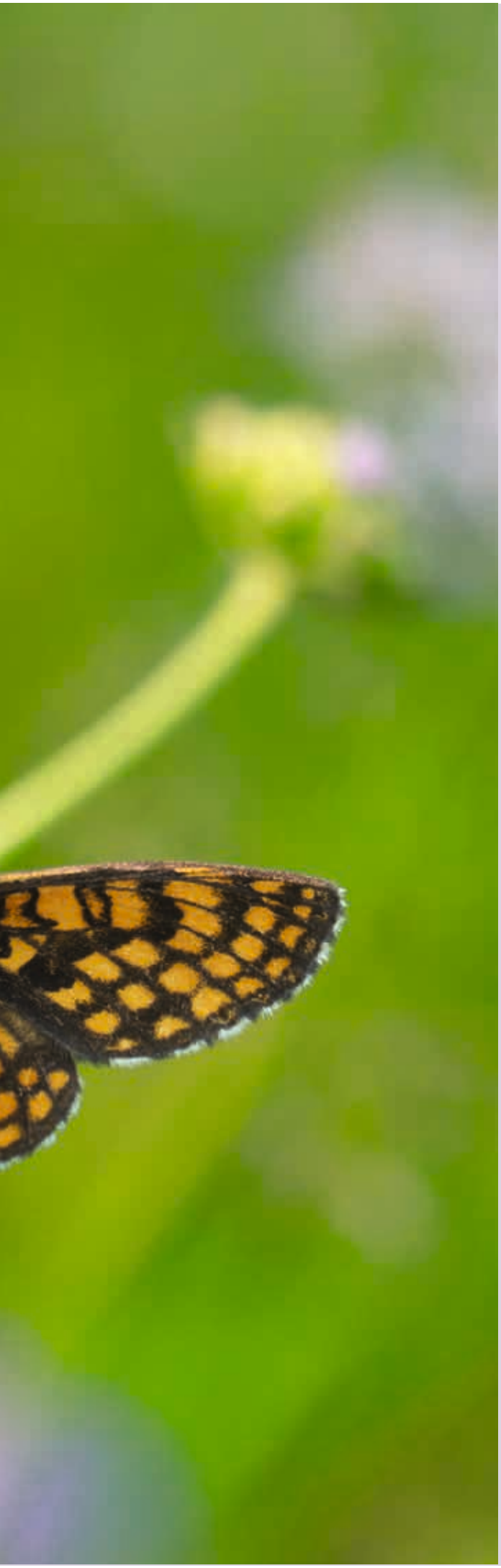
Am häufigsten werden Produkte verwendet, die Algen- beziehungsweise Pflanzenextrakte, Aminosäuren, Huminstoffe oder nützliche Mikroorganismen enthalten. In Deutschland schon seit längerer Zeit auf dem Markt sind zum Beispiel Huminsäureprodukte in flüssiger oder fester Form, die in vielen Bereichen der gartenbaulichen Produktion Anwendung finden. Präparate auf Basis von Algenextrakten werden nicht nur im Erwerbsanbau, sondern auch im Heim- und Gartenbereich eingesetzt, unter anderem zur Rasenpflege. Mikroorganismen, die zum Beispiel für die Mykorrhizabildung verantwortlich sind, werden ebenfalls schon seit längerer Zeit im Gartenbau und im Baumschulbereich eingesetzt.

Wie sehen Sie die Entwicklung von Biostimulanzien in der Zukunft? Wie kann die Akzeptanz von Biostimulanzien gesteigert werden?

Biostimulanzien sind in Europa immer noch ein dynamischer Wachstumsbereich. Diese Entwicklung wird sich in Zukunft fortsetzen, befördert durch die neue EU-Düngeprodukteverordnung und die steigende Nachfrage der Verbraucher nach unbelasteten Nahrungsmitteln. Die Akzeptanz aufseiten der Anwender kann noch deutlich gesteigert werden, wenn die Mittel zuverlässig sind und die versprochenen Effekte bei der Anwendung auch eintreten. Dabei müssen die Kosten für Biostimulanzien auch einen erkennbaren Nutzen zur Folge haben. Zukünftige Biostimulans-Produkte müssen also ihre Wirkungen eindeutig nachweisen können, zum Beispiel durch umfangreiche Pflanzentests.

Im Dialog





Kommunikation & Verantwortung

Wie sicher ist unsere Nahrungsmittelversorgung in Zeiten von Corona? Dieser Frage widmete sich der IVA in einer Studie zum Selbstversorgungsgrad von Acker- und Sonderkulturen. Einzelheiten finden Sie auf den folgenden Seiten – auch zur Mitmach-Aktion „Schau ins Feld!“, die einen neuen Teilnahmerekord verzeichnet. Außerdem: PAMIRA und PRE haben sich im vergangenen Jahr erneut bewährt.

Angewiesen auf Importe

Corona-Pandemie wirft Schlaglicht auf Selbstversorgungsgrad

Der Blick zurück auf das Jahr 2020 wäre nicht vollständig ohne Bilder von leergeräumten Regalen in Supermärkten, denen in der ersten Welle der Corona-Pandemie zeitweilig nicht nur Nudeln und Toilettenpapier fehlten, sondern bisweilen auch frisches Obst und Gemüse knapp wurden. Verantwortlich waren nicht etwa Ernteausfälle, sondern neben Hamsterkäufen auch unterbrochene Logistikketten. Handel und Ernährungswirtschaft reagierten schnell, sodass der Spuk nach wenigen Wochen wieder vorbei war.

Aber mit einem Mal stand die Frage im Raum: **Wie sicher ist unsere Nahrungsmittelversorgung eigentlich?** Wie abhängig sind wir von einem intakten Handel? Würden Produkte aus heimischer Landwirtschaft überhaupt ausreichen, um 83 Millionen Menschen zu ernähren?

Der IVA hatte kurz nach Ausbruch der Pandemie mit Unterstützung der HFFA Research GmbH berechnet, wie es um den Selbstversorgungsgrad (SVG) von ausgewählten Acker- und Sonderkulturen steht. Wir wollten zwei Dinge wissen: Welchen Einfluss hätte, erstens, eine massive Ausweitung des Ökolandbaus auf die Versorgungslage und, zweitens, wie steht es um die Selbstversorgung in schlechten Erntejahren? Dafür wurden im ersten Szenario die Durchschnittserträge der jüngsten drei Wirtschaftsjahre mit der zu erwartenden Verfügbarkeit bei einem Ökolandbau-Anteil von 40 Prozent, im zweiten Szenario mit den Niveaus der historisch schlechtesten Ernten seit 1990 verglichen.

Bei großen Ackerkulturen unterschieden sich die Flächenerträge von konventioneller und ökologischer Anbauweise erheblich: In der Regel produzieren Biolandwirte auf gleicher Fläche etwa nur die halbe Menge Weizen oder Kartoffeln wie ihre konventionell wirtschaftenden Berufskollegen. Weniger groß dagegen sind die Ertragsunterschiede bei vielen Gemüsekulturen. Möhren haben im Bioanbau gut 80 Prozent des Ertrags im Vergleich zu konventioneller Wirtschaftsweise, und bei Zwiebeln werden immerhin zwei Drittel des konventionellen Ertrags erreicht.

Einige Highlights aus der Analyse:

- Schon jetzt ist Deutschland nur bei Weizen und Gerste sowie bei Kartoffeln und Zuckerrüben Selbstversorger: Von diesen landwirtschaftlichen Nutzpflanzen produzieren die heimischen Landwirte in normalen Jahren mehr, als im Inland verbraucht wird. Bei Ölsaaten wie Raps und vor allem bei den meisten Obst- und Gemüsesorten ist Deutschland schon heute zum großen Teil auf Importe angewiesen. Selbst mehr als jeder zweite Apfel stammt aus dem Ausland.

- **Bei einem Anteil von 40 Prozent Bioanbau** könnte sich Deutschland mit den wichtigsten Getreidekulturen nicht mehr selbst versorgen. Der Selbstversorgungsgrad von Weizen fiele auf 93 Prozent, der von Gerste auf 94 Prozent. Bei Kartoffeln wären die Ertragsrückgänge zwar auch erheblich, aber mit einem SVG von 123 Prozent deckt die Produktion den inländischen Konsum weiter ausreichend ab. Bei den meisten Gemüsekulturen wären die Auswirkungen auf den SVG dagegen weniger erheblich, zum einen, da hier die Ertragsunterschiede öko gegenüber konventionell weniger groß und die Bioanbauflächen schon erheblich sind, zum anderen, da diese landwirtschaftlichen Produkte schon heute zu einem großen Teil aus Importen stammen.

- **In einem besonders schlechten Erntejahr** sinkt der Selbstversorgungsgrad mit Weizen von 115 auf 98 Prozent, bei Gerste von 112 auf 98 Prozent. Bei Möhren (SVG: 70 Prozent) oder Zwiebeln (SVG: 63 Prozent) stiege in schlechten Jahren der Importanteil auf rund die Hälfte. Lediglich bei Kartoffeln (Rückgang des SVG von 149 auf 115 Prozent) und bei Zuckerrüben (Rückgang des SVG von 140 auf 120 Prozent) produzieren deutsche Landwirte auch in sehr schlechten Erntejahren immer noch deutlich mehr, als die Verbraucher im Inland konsumieren.

In Kombination beider Szenarien, also zusätzliche Umstellung auf 40 Prozent Bioanbau und Ernteausfällen wie in den schlechtesten Jahren seit 1990, wäre nach den Berechnungen Deutschland absehbar bei keiner wichtigen Anbaukultur mehr Selbstversorger. Lebensmittel müssten in erheblichem Umfang aus dem Ausland zugekauft werden.

Die vollständige Berechnung finden Sie hier.

Martin May

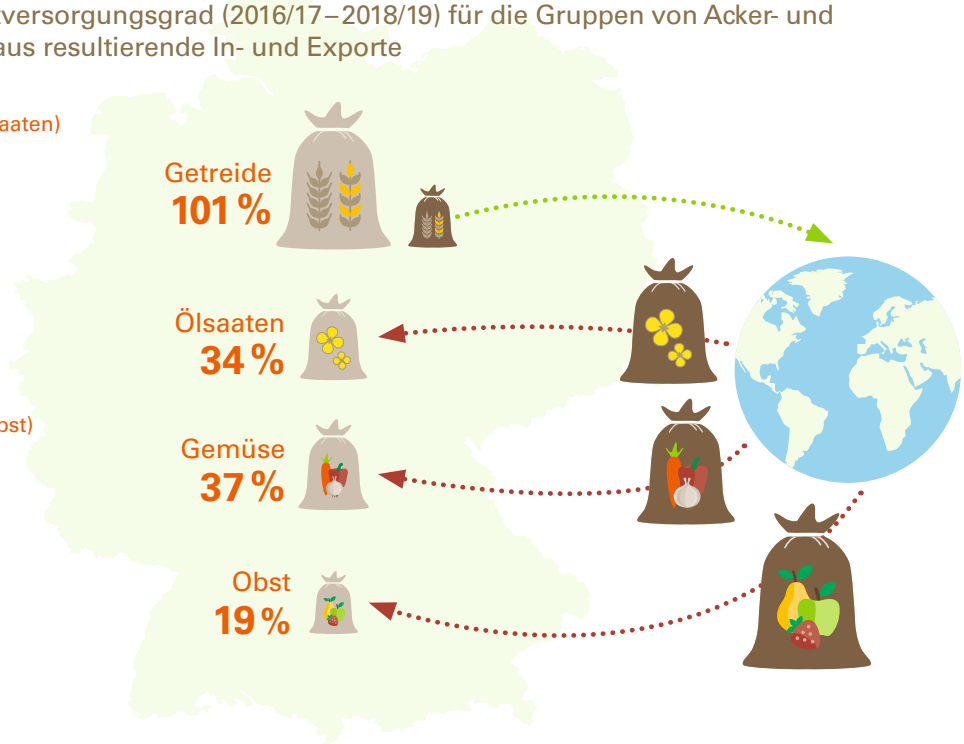
Durchschnittlicher Selbstversorgungsgrad (2016/17–2018/19) für die Gruppen von Acker- und Sonderkulturen und daraus resultierende In- und Exporte

Ackerkulturen (Getreide & Ölsaaten)

Weizen	115 %
Roggen	93 %
Gerste	112 %
Hafer	69 %
anderes Getreide	67 %
Raps	48 %
andere Ölsaaten	2 %
Kartoffeln	149 %
Zucker(pflanzen)	140 %

Sonderkulturen (Gemüse & Obst)

Kohl, divers	82 %
Möhren	70 %
Spargel	73 %
Zwiebeln	63 %
Tomaten	4 %
Gurken	38 %
Erbsen/Bohnen	22 %
anderes Gemüse	32 %
Äpfel	40 %
anderes Obst	8 %



„Schau ins Feld!“ 2021 – Neue Info-Tafeln und neuer Teilnahmerekord

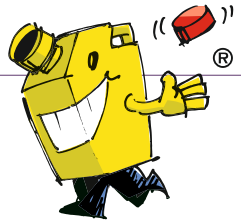
Die Mitmach-Aktion „Schau ins Feld!“ der Initiative „Die Pflanzenschützer“ erreicht in ihrer siebten Saison einen neuen Rekord: Knapp 900 Landwirte aus ganz Deutschland haben sich für 2021 angemeldet (2020: 650 Teilnehmende). Ziel der Aktion ist es, mit Verbrauchern und Medien in den Dialog über modernen Pflanzenschutz zu treten. Dafür legen die Teilnehmenden am Rande ihres Felds, Weinbergs oder ihrer Obstplantage – gut sichtbar für Spaziergänger und Radfahrer – sogenannte Nullparzellen an, in denen sie komplett auf Pflanzenschutz verzichten. Die entsprechenden Auswirkungen auf den Ertrag und die Qualität der Ernte kommen im Laufe der Saison immer deutlicher zum Vorschein. Eine Informationstafel macht Passanten auf die Aktion aufmerksam und erklärt, worum es dabei geht.

Die „Schau!-Tafel“ wurde 2021 komplett überarbeitet. Sie beschreibt nun auch, wie produktive Landwirtschaft und Schutz der Biodiversität zusammenpassen. Dabei werden unter anderem konkrete Maßnahmen genannt, mit denen Landwirte die Artenvielfalt gezielt fördern. Über das Design der neuen Tafeln konnte die Pflanzenschützer-Community via Facebook und Instagram abstimmen.

Gesicht zeigen beim Thema Pflanzenschutz

Beim Thema Pflanzenschutz stehen kontroverse Diskussionen und teils emotionsgeladene Auseinandersetzungen auf der Tagesordnung, vor allem in den sozialen Netzwerken. Leider bleiben dabei viele Aspekte des komplexen Themas außen vor und oft werden Fakten wild durcheinandergeworfen. Aus diesem Grund legen „Die Pflanzenschützer“ zukünftig noch mehr Wert darauf, über Transparenz, Authentizität und Dialogbereitschaft die Glaubwürdigkeit der Landwirte zu erhöhen und so die Akzeptanz und Wertschätzung für moderne Landwirtschaft zu steigern. Unter dem Motto „Gesicht zeigen beim Thema Pflanzenschutz“ sollen auf den Pflanzenschützer-Kanälen noch mehr Landwirte sichtbar werden, die als Experten mit sachlichen Argumenten über Pflanzenschutz informieren und mit klaren Botschaften überzeugen.

Christoph Kossler

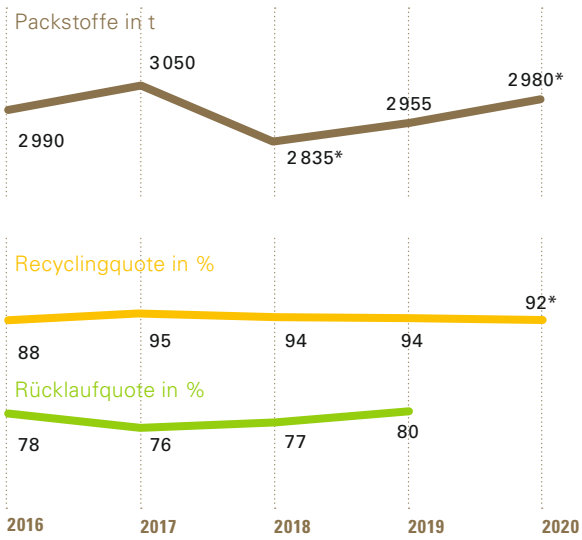


PAMIRA überzeugt auch im 24. Jahr, PRE mit Höhenflug

Die beiden Rücknahme- und Entsorgungssysteme des IVA, PAMIRA (Packmittel Rücknahme Agrar) und PRE (Pflanzenschutzmittel Rücknahme und Entsorgung), konnten auch 2020 überzeugen. Die RIGK GmbH in Wiesbaden, die beide Systeme betreut, hat erneut sehr gute Werte erzielt und damit im Rahmen der Aktion „Verantwortliches Handeln" der Chemischen Industrie wichtige Beiträge geliefert.

PAMIRA konnte im Vergleich zu 2019 mit circa 2 980 Tonnen einen leichten Anstieg der erfassten Tonnage gespülter und restentleerter Verpackungen agrargewerblicher Pflanzenschutzmittel und Flüssigdünger verbuchen. Dies ist besonders erfreulich, da das Jahr 2020 von der Corona-Pandemie geprägt war. Die RIGK hat es geschafft, alle 382 geplanten Sammlungen durchzuführen und die Digitalisierung des Annahmeprozesses – in den Bereichen Rücknahme-Protokoll, Checkliste und Dokumentation der Sammlung, Erfassung von „Besonderheiten" und Einsatzliste des Annahmepersonals inklusive angemeldeter Vorsammlungen – an einer Vielzahl von Sammelstellen einzuführen.

PAMIRA: Entwicklung der Rücknahmemengen



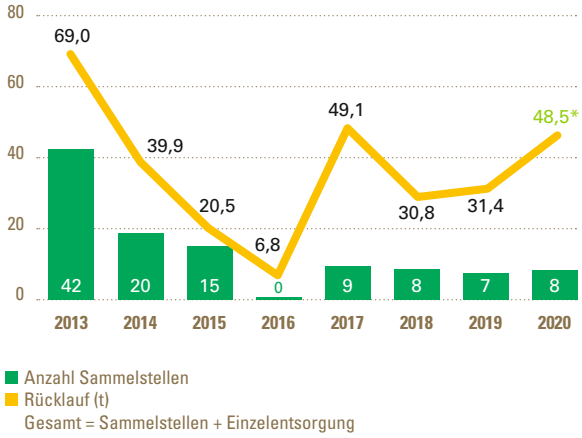
* vorläufig

Quelle: RIGK GmbH, IVA

Dadurch konnten Kontakte zwischen Kontrolleuren und Landwirten weitestgehend vermieden werden. Erstmals durchgeführt wurde eine Sondersammlung von Pheromon-Dispensern an fünf Terminen in Rheinhessen und der Südpfalz. Wegen des großen Zuspruchs wird diese Sammlung 2021 auf andere Weinbauregionen erweitert. Auch nach 24 Jahren zeigt sich PAMIRA damit flexibel und anpassungsfähig und hat stets die Optimierung des freiwilligen Systems im Blick. Hervorzuheben ist die schon seit Jahren sehr hohe Recyclingquote der eingesammelten Kunststoff-Verpackungen mit über 90 Prozent; dies ist gelebter Umweltschutz. Details zu den Sammlungen finden sich in der PAMIRA-App oder auf www.pamira.de.

PRE-Aktion 2013–2020

Pflanzenschutzmittel Rücknahme und Entsorgung



* 9,1 t über Einzelentsorgung

Quelle: RIGK GmbH, IVA

Auch das PRE-System konnte sein Vorjahresergebnis steigern. 48,5 Tonnen unbrauchbarer Pflanzenschutzmittel sowie weitere Agrarchemikalien wurden erfasst und einer umweltgerechten Entsorgung zugeführt. Wie bisher bietet das PRE-System jederzeit über die kostenlose Hotline (0800 3086001) oder über die Website www.pre-service.de seine Dienstleistungen an. Im November 2021 ist die temporäre Einrichtung von acht stationären Sammelstellen beim Handel oder bei Sonderabfall-Zwischenlagern in erkannten Schwerpunktgebieten geplant.

Dr. Volker Kaus

Markt

Umsätze trotzen der Pandemie

Der deutsche Markt für Pflanzenschutz- und Düngemittel hat sich im vergangenen Geschäftsjahr als robust erwiesen. Trotz Corona und Trockenheit verzeichnete der Pflanzenschutzmarkt national nur einen leichten Umsatzrückgang um 3,9 Prozent auf 1,1 Milliarden Euro. Bei den Düngemitteln fiel das Minus mit 2,5 Prozent geringer aus. Mehr über die Zahlen für Deutschland, Europa und den globalen Markt sowie die Perspektiven 2021/2022 in den folgenden Marktanalysen.

Der Pflanzenschutzmarkt 2020

Trotz Corona und Trockenheit nur leichter Umsatzrückgang

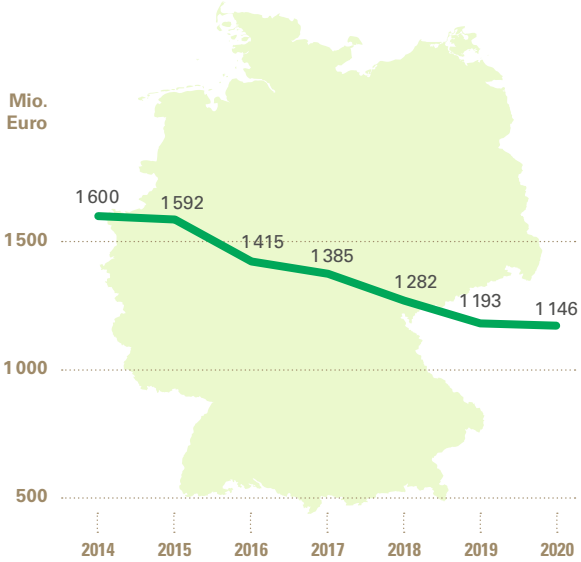
Der Nettoinlandsumsatz (NIU) zum 31. Dezember 2020 betrug 1,146 Milliarden Euro. Für das Direktgeschäft zwischen der im IVA organisierten Industrie und dem Pflanzenschutzgroßhandel bedeutet das im Vergleich zum Vorjahr ein Minus von 3,9 Prozent. Im ersten Quartal fürchteten Handel und Landwirte aufgrund der Corona-Pandemie Versorgungsengpässe bei Pflanzenschutzmitteln, was zu einer verstärkten Nachfrage führte. Trotz Lockdown von März bis Mai und der Störung der internationalen Handelsströme kam es aber nicht zu Lieferengpässen.

Der deutsche Pflanzenschutzmarkt

Die Ackerbaukulturen haben den Winter von 2019 auf 2020 ohne nennenswerte Auswinterungsschäden überstanden und entwickelten sich im Frühjahr gut. Die Pflanzenschutzsaison begann vergleichsweise früh und war im Februar und März positiv. Ab April setzte regional eine sehr unterschiedliche Witterung ein, die sich bis zum Herbst mit ihren Auswirkungen durchzog: ausreichend bis überdurchschnittliche Niederschläge im Süden Deutschlands und zu trockene Witterung im Westen und nördlich des Mains. Die späten Fungizidmaßnahmen im Getreide und zahlreiche Anwendungen im Bereich der Spezialkulturen Wein und Obst wurden reduziert oder entfielen ganz. Die Herbstsaison hatte im Vergleich zum Vorjahr einen besseren Verlauf, jedoch konnten die Verluste des ersten Halbjahres nicht ausgeglichen werden.

Der **Herbizidumsatz** blieb mit 545 Millionen Euro auf dem Niveau des Vorjahres (+/- 0 Prozent). Der Einsatz von Getreideherbiziden sank auf der ebenfalls rückläufigen Wintergetreidefläche sowohl im Herbst 2019 um 11 Prozent als auch im Frühjahr 2020 um 9 Prozent. Der Rübenherbizidmarkt ist gegenüber den Vorjahren stark zurückgegangen. Ein Grund hierfür ist sicherlich der zum Teil zu hohe Bestand dieser Produkte im Markt. Die Maisanbaufläche und der Maisherbizidmarkt stiegen leicht um circa 3 Prozent. Auch die Rapsanbaufläche ist im Vergleich zum Vorjahr um rund 10 Prozent auf 950 000 Hektar gestiegen. Der Marktwert der eingesetzten Rapsherbizide bewegte sich aber auf dem Niveau des Vorjahres.

Entwicklung des Pflanzenschutzmarktes in Deutschland Nettoinlandsumsatz in Millionen Euro



(Quelle: IVA-Mitgliedsfirmen im Fachausschuss Wirtschaft und Statistik)

Der **Fungizidumsatz** ging im Vergleich zum Vorjahr um 5,5 Prozent zurück und beträgt nunmehr 411 Millionen Euro. Der Marktwert der Getreidefungizide ist 2020 deutlich gesunken. Auf der Fläche bedeutet dies ein Minus von 19 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Der Krankheitsdruck entwickelte sich bis Mitte Mai, aufgrund ausreichender Niederschläge in den süddeutschen Anbaugebieten, auf einem durchschnittlichen Niveau. Eine Behandlung mit Fungiziden fand seitens der Landwirte entsprechend statt. In den übrigen Teilen Deutschlands sorgte die erneute Trockenheit für einen deutlich niedrigeren Krankheitsdruck. Hier entfielen die frühen Behandlungen oder fanden zu einem späteren Zeitpunkt statt, was zur Folge hatte, dass viele Bestände nur einmal in der Saison behandelt wurden. Der Fungizideinsatz im Raps ist minimal gestiegen und der Marktwert der Rapsfungizide konnte sich nach den drastischen Verlusten in den Jahren 2018 und 2019 wieder stabilisieren. Der Markt für Kartoffelfungizide ist erneut leicht angestiegen. Der unterschiedliche Pilzdruck sorgte für regionale Unterschiede. Da in Regionen, die unter Trockenheit litten, die Kartoffeln zu großen Teilen beregnet wurden, waren hier intensive Fungizidmaßnahmen erforderlich.

Der **Insektizidumsatz** einschließlich Akariziden und Synergisten lag mit 112 Millionen Euro um 16,4 Prozent unter dem Wert des Vorjahres. Der Markt für Rapsinsektizide ist im Frühjahr 2020 abermals deutlich um 20 Prozent gesunken. Auch der Marktwert für Getreideinsektizide sank im Frühjahr 2020 im Vergleich zum Vorjahr um 25 Prozent. Ursachen hierfür sind die rückläufige Getreidefläche, der Einsatz günstigerer Produkte, aber auch das verminderte Schädlingsauftreten und die dadurch reduzierten Anwendungen. Die Insektizidanwendungen in den Spezialkulturen entwickelten sich hingegen stabil und blieben auf Vorjahresniveau.

Der Umsatz der **„sonstigen" Pflanzenschutzmittel** wie beispielsweise Repellents, Wachstumsregulatoren, Rodentizide (Mittel zur Bekämpfung von Nagetieren) und Molluskizide (Schneckenmittel) ging um 1,3 Prozent auf 78 Millionen Euro zurück. Der Marktwert der eingesetzten Wachstumsregulatoren ist im Vergleich zum Vorjahr um rund 20 Prozent gesunken. Zum Zeitpunkt der Applikation hatte die einsetzende Trockenheit die Entwicklung der Getreidebestände bereits verzögert und die Notwendigkeit von Halmverkürzungen reduziert. Bei den Molluskiziden ist eine geringfügige Besserung zum Vorjahr zu erkennen, da das Schneckenaufkommen im Vergleich zu 2019 leicht erhöht war.

Die Großhandels-Lagerbestände*

Die Pflanzenschutzmittel-Lagerbestände im Großhandel sind zum 31. Dezember 2020 mit 339 Millionen Euro um 7,1 Prozent im Vergleich zu Ende 2019 rückläufig. Einfluss darauf dürfte die Erhöhung der Mehrwertsteuer zum 1. Januar 2021 gehabt haben.

(* Quelle: Pflanzenschutzgroßhandel)

Pflanzenschutzmittel für Haus und Garten

Im Jahr 2020 lag der Umsatz an Pflanzenschutzmitteln für Haus und Garten bei insgesamt 60,4 Millionen Euro und somit annähernd auf dem Niveau von 2018. Gegenüber dem Vorjahr entspricht dies einer Steigerung von etwa 14 Prozent. Berechnungsbasis sind die Bruttopreise der Hersteller an den Handel.

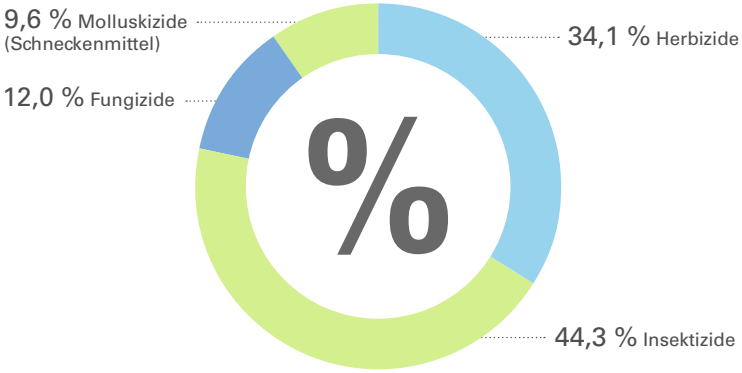
Umsätze von Pflanzenschutzprodukten im Haus und Garten in Millionen Euro (* ohne Biozide)

	2018	2019	2020	% 19/20
Summe*	**60,900**	**52,889**	**60,357**	**14,1**

Quelle: IVA-Mitgliedsfirmen im Fachausschuss Haus und Garten

Wie schon in der vorherigen Saison waren die Insektizide für Haus und Garten mit 26,7 Millionen Euro die umsatzstärkste Produktgruppe, was einen deutlichen Zuwachs von fast 14 Prozent bedeutet (2019: 23,5 Millionen Euro). Noch deutlicher fiel die Steigerung bei den Fungiziden aus. Mit 7,3 Millionen Euro lag der Umsatz um 45 Prozent über dem Niveau des Vorjahres (2019: 5,0 Millionen Euro).

Prozentuale Verteilung der Umsätze von Pflanzenschutzmitteln in Haus und Garten



Quelle: IVA-Mitgliedsfirmen im Fachausschuss Haus und Garten

Etwas erholen konnte sich nach zwei sehr trockenen Jahren auch der Umsatz bei den Molluskiziden. Lag dieser im Jahr 2019 bei nur 4,6 Millionen Euro, so war er im abgelaufenen Jahr auf 5,8 Millionen Euro angewachsen – ein Plus von etwa 27 Prozent.

Die Herbizide konnten nach zwei Jahren des Umsatzrückgangs erstmals wieder einen leichten Zuwachs verzeichnen, blieben aber auch 2020 mit einem Umsatz von 20,6 Millionen Euro (2019: 19,9 Millionen Euro) weiter hinter den Insektiziden zurück.

Im „Corona-Sommer" erlebte der Freizeitgarten einen regelrechten Boom: Der Gartenmarkt verzeichnete mit einem Umsatzplus von 10 Prozent einen Rekordwert[1]. Obwohl zweifellos auch der Pflanzenpflege erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet wurde, war jedoch der Umsatz mit Pflanzenschutzmitteln für den Freizeitgarten von Rekorden weit entfernt – ein Beweis für den verantwortungsvollen Umgang der Hobbygärtner mit den Produkten unserer Branche.

Simone Rasch / Dr. Volker Kaus / Dr. Regina Fischer

[1] Quelle: Gartenmarkt verzeichnet 2020 positive Entwicklung |TASPO.de

Der Düngemittelmarkt 2019/2020

Trotz Corona-Pandemie keine großen Einbrüche

Das abgelaufene Düngejahr 2019/2020 verlief für die im IVA vertretenen Hersteller von Mineraldüngern besser als erwartet, denn die Absatzprognosen waren nach zwei sehr nachfrageschwachen Jahren in Folge zurückhaltend. Auch die wiederholten Wetterkapriolen, die Einschränkungen aufgrund der Corona-Pandemie sowie die politischen Initiativen in Deutschland und Europa gaben zunächst wenig Grund zur Hoffnung. Dennoch entwickelte sich der Absatz bei den Hauptnährstoffen im Frühjahr positiv und der befürchtete Rückgang im zweiten Quartal blieb aus, sodass unterm Strich ein geringer Zuwachs zu verzeichnen war.

Welt

Der globale Handel mit landwirtschaftlichen Gütern wurde durch die Pandemiesituation weniger gestört (minus 5 Prozent) als der Handel mit anderen Waren (minus 21 Prozent). Dennoch hat dies im Frühjahr 2020 zu Absatzrückgängen an den internationalen Düngemittelmärkten gesorgt. Dagegen blieb die Düngemittelversorgung im Jahr 2020 global gesehen relativ stabil. Das zeitweise große Angebot an Düngemitteln im weltweiten Maßstab, verbunden mit der geringen Nachfrage in wichtigen Abnehmerländern, führte zwangsläufig zu einem deutlichen Rückgang der Preise. Mittlerweile hat sich die globale Nachfrage erholt und auch die Preise ziehen auf den internationalen Märkten wieder an. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass in wichtigen Agrarländern wie China oder Indien das Thema Ernährungssicherung der eigenen Bevölkerung durch die Pandemie erheblich an Bedeutung gewonnen hat.

Es wird erwartet, dass sich der weltweite Düngemitteleinsatz 2019/20 um 1,6 Prozent auf 189,8 Millionen Tonnen erholen wird, nach einem geschätzten Rückgang um 1,7 Prozent auf 186,8 Millionen Tonnen im Jahr 2018/19. Die Erholung des globalen Düngemittelverbrauchs in 2019/20 wird von Indien angeführt, wo der Monsun reichlich Regen brachte, sowie von den USA, wo sich die Wetterbedingungen deutlich verbesserten. Der Düngemitteleinsatz stieg in den meisten Regionen, blieb aber in West- und Mitteleuropa und Ozeanien nahezu stabil und wurde in Afrika und Ostasien als rückläufig eingeschätzt.

Für 2020/21 rechnen Experten trotz der Covid-19-Pandemie mit einem Anstieg des globalen Düngemittelverbrauchs um 2 Prozent auf 193,5 Millionen Tonnen. Es wird erwartet, dass der Verbrauch von Phosphor (P_2O_5) um 3 Prozent steigen wird, verglichen mit 1,6 Prozent für Stickstoff (N) und 1,4 Prozent für Kalium (K_2O).

Europa

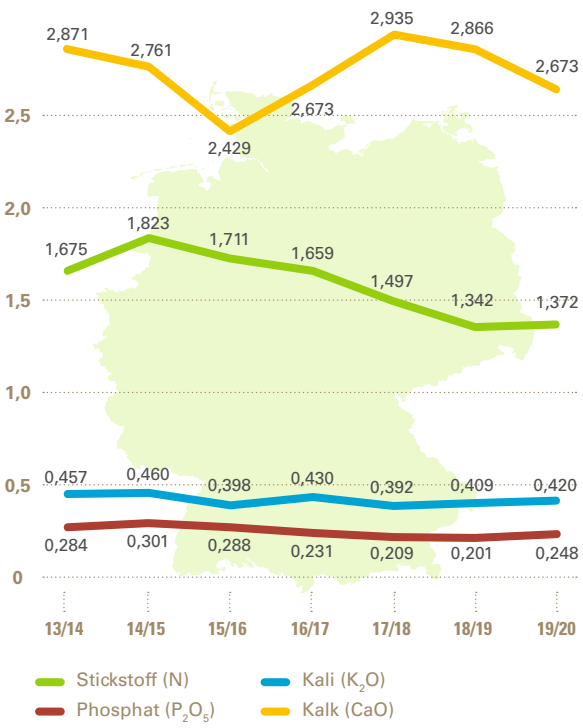
Der European Green Deal mit der Farm-to-Fork-Strategie sowie der Ausbruch der Corona-Pandemie im Frühjahr 2020 haben die Düngemittelmärkte durchaus beeinflusst. Regional ist die Entwicklung aber erneut unterschiedlich ausgefallen. Insgesamt war der Nährstoffabsatz mit 17,3 Millionen Tonnen leicht rückläufig gegenüber dem Vorjahr (17,6 Millionen Tonnen). Bei Stickstoff wurden 11,13 Millionen Tonnen (minus 1,3 Prozent), beim Phosphatdünger 2,83 Millionen Tonnen (minus 1,6 Prozent) und bei Kalidüngern 3,05 Millionen Tonnen Nährstoffe (minus 1,9 Prozent) an die Landwirtschaft verkauft.

Deutschland

Die deutsche Getreideernte 2020 wird laut Statistischem Bundesamt auf 43,2 Millionen Tonnen geschätzt und verfehlt damit den langjährigen Durchschnitt von 2014 bis 2019 um gut 5 Prozent. Gegenüber dem Vorjahr ist ein Rückgang um 2,5 Prozent zu verzeichnen. Dies liegt vor allem an den schlechten Aussaatbedingungen im Herbst 2019, der ungewöhnlich nass war. Beispielsweise wurde speziell in Norddeutschland (Schleswig-Holstein) weniger Winterweizen ausgesät.

Die mit der fortwährenden Corona-Pandemie verbundenen Einschränkungen haben in Deutschland bis heute weder die Produktion noch die Lieferketten im Mineraldüngersektor beeinträchtigt. Ein Versorgungsengpass für die Landwirtschaft stand zu keiner Zeit im Raum.

Entwicklung des Düngemittelabsatzes in Deutschland in Millionen Tonnen



Quelle: Statistisches Bundesamt

Stickstoff (N)

Bei den Stickstoffdüngern erreichte der Absatz 2019/20 ein Volumen von insgesamt 1,372 Millionen Tonnen Stickstoff, was einer Zunahme von gut 2,2 Prozent entspricht.

Aktueller Stickstoff-Düngemittelabsatz in Deutschland in Tausend Tonnen Stickstoff

Monat	2019/2020	2020/2021
Juli	121,7	116,2
August	91,2	81,0
September	82,9	86,9
Oktober	83,0	101,6
November	110,9	117,9
Dezember	89,9	98,2
Januar	123,3	101,8
Februar	133,3	114,8
Juli–Februar	**836,2**	**818,5**

Quelle: Destatis/Berechnungen IVA

Mit einem Absatz von fast 511 000 Tonnen (plus 1,4 Prozent) und einem Marktanteil von knapp 37 Prozent war Kalkammonsalpeter traditionsgemäß wieder der bedeutendste mineralische Stickstoffdünger. Mit einem weiter rückläufigen Absatz von 219 130 Tonnen (minus 7,2 Prozent) kommt Harnstoff nur noch auf einen Marktanteil von annähernd 16 Prozent. Bei den „anderen Einnährstoffdüngern", zu denen auch die schwefelhaltigen Düngemittel wie Ammonsulfatsalpeter zählen, gab es in diesem Jahr eine Zunahme von über 7 Prozent zu verzeichnen.

Phosphat (P_2O_5)

Auch bei Phosphatdüngern hat sich der Trend der letzten Jahre gedreht und es ist ein Anstieg zu verzeichnen. Der Verkauf ist um 23 Prozent gestiegen und liegt nun bei 247 766 Tonnen. Während Superphosphate mit 8 Prozent auf 27 687 Tonnen rückläufig waren, gab es einen deutlichen Anstieg bei den NP-Düngemitteln. Ihr Absatz ist aufgrund preislicher Sondereffekte um fast 45 Prozent auf 151 479 Tonnen gestiegen. Auch der Absatz der NPK-Düngemittel entwickelte sich weiterhin positiv und konnte einen Anstieg um fast 12 Prozent auf über 44 400 Tonnen Nährstoff verzeichnen.

Kali (K_2O)

Der Verkauf von Kalidüngern lag in der Saison 2019/20 bei 419 542 Tonnen, was einem Plus von 2,44 Prozent entspricht. Somit blieb der Absatz von kalihaltigen Düngemitteln relativ konstant. Wichtigster Kalidünger bleibt Kaliumchlorid mit einem Anteil von gut 70 Prozent und einer Zunahme um 14 025 Tonnen im Vergleich zum Vorjahr.

Kalk (CaO)

Für Kalkdünger gab es wie im Vorjahr erneut einen Rückgang zu verzeichnen. Der Absatz lag bei 2,67 Millionen Tonnen. Dies entspricht einem Rückgang um 6,72 Prozent, wobei alle Kalksorten betroffen waren. Rund 77 Prozent des Absatzes entfallen auf den „kohlensauren Kalk". Hier kam es gegenüber dem Vorjahr zu einem Rückgang um knapp 16 Prozent. Trotzdem bleibt er mit einem Absatz von 2,06 Millionen Tonnen der deutlich wichtigste Kalkdünger.

Dr. Sven Hartmann / Dr. Theresa Krato

Das Team des Industrieverbands Agrar

Frank Gemmer
Hauptgeschäftsführer

Christine Schulte
Assistentin Hauptgeschäftsführer

Martin May
Geschäftsführer
Leiter Kommunikation

Dr. Mark Winter
Leiter Pflanzenschutz

Dr. Sven Hartmann
Leiter Pflanzenernährung
und Biostimulanzien

Dr. Theresa Krato
Assistentin Pflanzenernährung
und Biostimulanzien

Dr. Thorsten Scheile
Pflanzenernährung

Pia Skroch
Biostimulanzien

Kathrin Draaken
Biostimulanzien
(Aktuell in Elternzeit)

Dr. Volker Kaus
Recht und Wirtschaft

Simone Rasch
Assistentin Recht und Wirtschaft

Christoph Kossler
Kommunikation

Jenny Warta
Kommunikation

Maik Baumbach
Kommunikation

Helga Kreuz
Assistentin Kommunikation
(Ab Juni 2021 im Ruhestand)

Dr. Friedrich Dechet
Technik und Umwelt

Dr. Regina Fischer
Technik und Umwelt

Isabell Kolberg
Assistentin Technik und Umwelt

Christine Demuth
Assistentin Technik und Umwelt

Christiane Weidner-Schenk
Buchhaltung

Mitgliedsfirmen Stand 2021

ABiTEP GmbH — BS
Berlin, www.abitep.de

ADAMA Deutschland GmbH — PS, BS
Köln, www.adama.com

AEROXON Insect Control GmbH — PS
Waiblingen, www.aeroxon.de

Agro-Kanesho European Branch — PS
Stade, www.agrokanesho.co.jp

AlzChem Trostberg GmbH — PS, PE
Trostberg, www.alzchem.com/de

BASF SE — PS, BS
Agrarzentrum Limburgerhof
Unternehmensbereich
Pflanzenschutz
Limburgerhof, www.agrar.basf.de

BASF SE — PE
Regionale Geschäftseinheit
Düngemittel Europa
Ludwigshafen, www.basf.com

Bayer CropScience Deutschland GmbH — PS, BS
Langenfeld, www.agrar.bayer.de

Bayer AG — PS
Crop Science Division
Monheim, www.bayercropscience.com

Belchim Crop Protection — PS
Deutschland GmbH
Burgdorf, www.belchim-agro.de

Biolchim Deutschland GmbH — BS
Hannover, www.biolchim.de

BOREALIS L.A.T. GmbH — PE
Linz (Österreich),
www.borealis-lat.com

Certis Europe BV — PS
Niederlassung Deutschland,
Hamburg, www.certiseurope.de

Cheminova Deutschland GmbH & Co. KG — PS, BS
FMC Agricultural Solutions
Stade, www.fmcagro.de

COMPO GmbH — PS, PE
Münster, www.compo.de

COMPO EXPERT GmbH — PE, BS
Münster, www.compo-expert.de

Corteva Agriscience — PS
Germany GmbH
München, www.corteva.de

Detia Freyberg GmbH — PS
Laudenbach, www.detia-degesch.de

DOMO Caproleuna GmbH — PE
Leuna, www.domochemicals.com

EuroChem Agro GmbH — PE
Mannheim, https://de.eurochemagro.com

Evergreen Garden Care — PS
Deutschland GmbH
www.lovethegarden.com/de-de

Feldsaaten Freudenberger — BS
GmbH & Co. KG
Krefeld, www.freudenberger.net

Frowein GmbH & Co. KG — PS
Albstadt, www.frowein808.de

frunol delicia GmbH — PS
Delitzsch, www.frunol-delicia.de

Helm AG — PS
Hamburg, www.helmag.com

Humintech GmbH — BS
Grevenbroich, www.humintech.de

ICL Fertilizers Deutschland GmbH — PE
Ludwigshafen, www.iclfertilizers.com

INEOS Manufacturing Deuschland GmbH — PE
Köln, www.ineoskoeln.de

SC Johnson GmbH — PS
Erkrath, www.scjohnson.com/de

K+S KALI Minerals and Agriculture GmbH — PE
Kassel,
www.ks-minerals-and-agriculture.com

Kwizda Deutschland GmbH — PS
Aachen, www.kwizda-agro.at

LANXESS Distribution GmbH — PE
Leverkusen,
www.lanxess-distribution.com

Mitsui Chemicals Europe GmbH — PS
Düsseldorf, http://eu.mitsuichem.com

MTD Products AG — PS
Geschäftsbereich WOLF-Garten
Saarbrücken, www.wolf-garten.com/de

W. Neudorff GmbH KG — PS, BS
Chemische Fabrik
Emmerthal, www.neudorff.de

Nisso Chemical Europe GmbH — PS
Düsseldorf, www.nisso-chem.de

Nufarm Deutschland GmbH — PS, BS
Köln, www.nufarm.com/de

OCI Nitrogen B.V. — PE
Geelen (Niederlande),
www.oci.nl/operations/oci-nitrogen

Heinrich Propfe Chemische Fabrik GmbH — PS
Mannheim,
www.propfe-pflanzenpflege.de

Reckhaus GmbH & Co. KG — PS
Bielefeld, www.reckhaus.com

Satec Handelsgesellschaft mbH — PS
Elmshorn, www.satec-seedcoating.de

SBM Life Science GmbH — PS
Langenfeld, www.protect-home.de

Schirm GmbH — PS
Schönebeck, www.schirm.com

SFM Chemicals GmbH — PS
Ochsenfurt, www.sfm-chemicals.eu

Sumi Agro Ltd. — PS
Niederlassung Deutschland,
Allershausen, www.sumiagro.de

Syngenta Agro GmbH — PS, BS
Maintal, www.syngenta.de

tradecorp nutri-performance — BS
Madrid (Spanien),
www.tradecorp.com.es

Tilco-Alginure GmbH — BS
Reinfeld, www.alginure.de

Trifolio-M GmbH — PS
Lahnau, www.trifolio-m.de

UPL Deutschland GmbH — PS, BS
Brühl, www.upl-ltd.com

Verdesian Life Sciences Europe — BS
Petersfield (UK), www.vlsci.com

YARA GmbH & Co. KG — PE, BS
Dülmen, www.yara.de

YARA Brunsbüttel GmbH — PE
Brunsbüttel, www.yara.de

BS – Biostimulanzien | PE – Pflanzenernährung | PS – Pflanzenschutz

Weitere Informationen
finden Sie unter

www.iva.de

Herausgeber: Industrieverband Agrar e. V. (IVA) · Mainzer Landstraße 55 · 60329 Frankfurt am Main ·
Tel.: +49 69 2556-1281 · Fax: +49 69 2556-1298 · E-Mail: service.iva@vci.de · www.iva.de

Redaktion (red.), verantwortlich: Martin May, Christoph Kossler
Layout: Seippel & Weihe Kommunikationsberatung GmbH · Offenbach am Main · www.seippel-weihe.com
Produktion: Schwarzer-Knick · Babenhausen · www.schwarzer-knick.de

AdobeStock: S. 8; Afrikelp: S. 16; BASF SE: S. 16; Bayer CropScience: S. 20; Dreamstime: S. 20;
Fotolia: S. 6; Jana Gäbert: S. 13, 15; Humintech GmbH: S. 20; iStock: Titel, S. 5, 16, 20, 22, 24, 28;
IVA: S. 9; Kelp Products: S. 16; Carsten Kummerfeld: S. 26; RIGK GmbH: S. 27; S. Pfister, IFAB: S. 9;
Synergie GmbH: S. 21; Team Uwe Nölke: S. 3, 4, 5, 34

Redaktionsschluss: April 2021. Abdruck honorarfrei, Beleg erbeten.